

Tier-TrainerInnen-Ausbildung

Tiere als Therapie

Veterinärplatz 1

A-1210 Wien

**CLICKER-TRAINING FÜR ESEL MIT
PROBLEMVERHALTEN**

eingereicht von:

Ljerka Ostojic

Wien, Dezember 2007

Danksagung

Als allererstes möchte ich mich beim Öko-Zentrum Caput Insulae-Beli und bei Dr. Goran Sušić bedanken, der mir erlaubt hat, das Training mit den Eseln durchzuführen, aber auch dafür, dass er mich vor sechzehn Jahren dazu gebracht hat, nach Beli zu kommen, wo ich die unvergesslichsten Naturerfahrungen machen durfte. Besonderer Dank gebührt Franz, ohne den das Zentrum unvorstellbar ist, und Lili, die mich und alle Requisiten drei Wochen lang mit dem Auto hin und her führte und für jeden Spaß zu haben war. Weiters danke ich auch den übrigen Mitarbeitern des Zentrums sowie auch allen Voluntdärsarbeitern, die im August 2007 im Zentrum waren und mithalfen.

Danke auch an Magdalena Simon für das Korrekturlesen und an Maud Eiselberg für den Literatur- und Erfahrungsaustausch.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 1
<i>Theoretischer Teil</i>	
1 Ethologie des Esels und daraus abgeleitete Grundsätze für das Training	Seite 2
1.1 Physiologie	Seite 2
1.2 Soziale Struktur	Seite 3
1.3 Verhalten bei Gefahr	Seite 4
1.4 Sinnesleistungen	Seite 5
1.4.1 Der Hörsinn	Seite 5
1.4.2 Der Sehsinn	Seite 6
1.4.3 Der Geruchssinn	Seite 7
1.4.4 Der Geschmackssinn	Seite 7
1.4.5 Der Tastsinn	Seite 7
1.5 Kommunikation	Seite 8
1.5.1 Stimmliche Kommunikation	Seite 9
1.5.2 Ausdrucksverhalten	Seite 10
1.5.2.1 Drohen	Seite 10
1.5.2.2 Kämpfen	Seite 11
1.5.2.3 Beschwichtigungssignale	Seite 12
1.5.2.4 Begrüßen	Seite 13
1.5.2.5 Komfortverhalten	Seite 13
1.5.2.6 Soziale Fellpflege	Seite 14
1.5.2.7 Das Putzgesicht	Seite 15
1.5.2.8 Spielen	Seite 15

1.5.2.9	Ausdrucksweisen des Sexualverhaltens	Seite 16
1.5.2.10	Ruhen und Schlafen	Seite 16
1.5.2.11	Aufmerksamkeits- und Alarmstellung	Seite 16
1.5.2.12	Stress-Signale	Seite 17
2	Clicker-Training bei Problemverhalten	Seite 18
2.1	Problemverhalten	Seite 18
2.2	Clicker-Training bei Problemverhalten allgemein	Seite 18
2.3	Clicker-Training bei erhöhter Furchtsamkeit	Seite 21
2.4	Clicker-Training bei aggressivem Verhalten	Seite 23
<i>Praktischer Teil</i>		
3	Vorstellen des Fallbeispiels	Seite 25
4	Plan, Beschreibung und Analyse des durchgeführten Trainings	Seite 27
4.1	Plan des Trainings	Seite 27
4.2	Beschreibung des durchgeführten Trainings	Seite 29
4.2.1	Der Trainingsanfang	Seite 29
4.2.2	Target-Training	Seite 30
4.2.3	Handtuch auf den Boden werfen	Seite 31
4.2.4	Handtuch vom Boden aufheben und Person geben	Seite 32
4.2.5	Ball anschubsen	Seite 33

4.2.6	Auf Podest steigen	Seite 34
4.2.7	Kopf heben und Kopf senken	Seite 35
4.2.8	Zusätzliche Signale	Seite 37
4.3	Analyse des durchgeführten Trainings	Seite 37
4.3.1	Spaß am Training	Seite 38
4.3.2	Förderung der Kreativität, der Eigeninitiative und der Selbstsicherheit	Seite 38
4.3.3	Änderungen im Verhalten	Seite 39
4.3.4	Imitationslernen	Seite 40
5	Schlussfolgerungen und Diskussion	Seite 42
6	Zusammenfassung	Seite 45
	Ad Personam	Seite 46
	Literaturverzeichnis	Seite 47
	Abbildungsverzeichnis	Seite 49

Einleitung

Ich habe, wie so viele andere auch, das Glück gehabt, vor sechzehn Jahren einen ganz besonderen Esel kennen gelernt zu haben: Pepo. Dieser war ein alter Esel, der damals im Ökozentrum Caput Insulae in Beli, Kroatien, in engem Kontakt mit den dort arbeitenden Menschen lebte und große Liebe von allen Kindern und Erwachsenen genoss, die das Zentrum besuchten. Leider lebt Pepo nicht mehr, im Zentrum leben derzeit aber zwei andere Esel, mit denen ich im Sommer 2007 ein dreiwöchiges Training durchgeführt und während dieser Zeit Veränderungen in ihrem Verhalten festgestellt habe. Beide Esel zeigten mehr oder minder ausgeprägte problematische Verhaltensweisen (erhöhte Furchtsamkeit und aggressives Verhalten gegenüber Menschen) und bei beiden kam es durch das Training zu einer Verbesserung. Im Rahmen dieser Arbeit sollen das durchgeführte Training beschrieben und eine theoretische Zusammenfassung gegeben werden, warum Clicker-Training bei solchen problematischen Verhaltensweisen hilft und welche Besonderheiten dabei zu berücksichtigen sind. Da kein Training durchgeführt werden kann / sollte, ohne Kenntnisse über die jeweilige Tierart zu haben und auch jedes Verhalten, so auch Problemverhalten, nur verstanden werden kann, wenn man weiß, wie die Tiere in der natürlichen Umgebung leben, findet sich einleitend ein Einblick in die Ethologie des Esels.

Theoretischer Teil

1 Ethologie des Esels und daraus abgeleitete Grundsätze für das Training

Im folgenden Kapitel sollen die ethologischen Grundlagen der Esel vorgestellt werden. Viele Menschen nehmen an, dass Esel kleinere Pferde sind, genauso gehalten werden sollen und auch die gleichen Verhaltensmuster zeigen. Tatsächlich sind Pferde und Esel aufgrund ihrer Stammesgeschichte als unabhängig voneinander zu betrachten und zeigen zwar ähnliche, aber keinesfalls die gleichen Verhaltensweisen. In den grau unterlegten Kästchen ist jeweils zusammengefasst, welche Grundsätze sich durch die Erkenntnisse der Ethologie für das Training mit Eseln ableiten lassen.

1.1 Physiologie

Esel sind an das Leben in Extrembedingungen der Wüste angepasst, wobei ihr Lebensraum sowohl Sand- und Lehmböden, als auch steinig, unwegsames Gelände umfasst (SIEGMANN, 1994; FLADE, 2005). Bei Wildeseln und verwilderten Eseln zeigt sich eine Jahresperiodik im Verhalten, wobei sie ihren Lebensort abhängig von Futter- und Wasserangebot und extremen Klimaeinflüssen wechseln. Die Hauptfortbewegungsart der Esel während ihrer Wanderungen ist der Schritt (SIEGMANN, 1994; FRENCH, 1997), bei Wildeseln kommt laut SIEGMANN (1994) möglicherweise auch der Passgang vor. Esel traben vor allem im Spiel oder beim Drohen, und wenn Hengste rossige Stuten jagen (SIEGMANN, 1994; FRENCH 1997). Auch wurde beobachtet, dass Esel, wenn sie sich einer Wasserstelle nähern, vom Schritt in den Trab wechseln (FRENCH, 1997). Galopp kommt eigentlich nur bei der Flucht und beim Spielen von Fohlen vor, wobei meist nur über kurze Distanzen galoppiert wird (vgl. SIEGMANN, 1994; FRENCH, 1997).

Beim Umgang und beim Training mit Eseln sollte auf ihre bevorzugte Fortbewegungsart (Schritt und Trab) Rücksicht genommen werden. Der Passgang, der bei Wildeseln möglicherweise vorkommt, ist für den Hausesel keine natürliche Bewegungsabfolge. Auch sollten keine Übungen trainiert werden, wo Galopp, vor allem über längere Strecken, als Fortbewegungsart inkludiert ist.

Die Hauptnahrungsquelle der Esel stellen Gräser dar und als Ergänzung dienen Laub, Zweige und Baumrinden (SIEGMANN, 1994).

- ❖ Beim Training muss darauf geachtet werden, dass dem Esel nicht zu viel nährstoffreiches Futter gegeben wird. Für Belohnungen sollte kein Kraftfutter gegeben werden, außer wenn Esel auch viel körperliche Arbeit leisten müssen (Reiten, Ziehen) und auch Brot sollte nicht als Belohnung verwendet werden. Was ein Esel als Belohnung akzeptiert, richtet sich zum Teil auch daran, was seine gewohnte Nahrung ist. Wenn ein Esel nur mit Heu gefüttert wird, werden kleine Stücke verschiedener Gemüsearten als Belohnung dienen können und man kann auf Kraftfutter vollkommen verzichten. Beliebte Leckerli sind auch in der Umgebung wachsende Beeren (oder Feigen). Aus persönlicher Erfahrung kann berichtet werden, dass es durchaus möglich ist, Esel mit Heu zu belohnen (dabei wird dieses mit der Hand so festgehalten, dass der Esel sein natürliches Fressverhalten, das Grasens oder das Laubäsen, imitieren kann). Dies lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass Esel, wie von TAYLOR (1997) betont wird, auch bei nährstoffreicher Fütterung aktiv nach faserreicher Nahrung suchen.

1.2 Soziale Struktur

Im Gegensatz zum Pferd ist der Esel kein ausgesprochenes Herdentier, sondern lebt in locker strukturierten Gruppen, wobei diese umso lockerer sind, je unwirtlicher die Umgebung ist und je weniger Futter und Wasser zur Verfügung stehen (LANDESBEAUFTRAGTER FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN, 2000; FRENCH, 1997).

Es gibt Stutengruppen (bis 10 Tiere, die meist miteinander verwandt sind) und Jungesellengruppen, die aus jungen Hengsten bestehen (LANDESBEAUFTRAGTER FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN, 2000; HAFNER, 2005). Ausgewachsene Hengste dagegen leben eher als Einzelgänger und zeigen ein ausgeprägtes Territorialverhalten. Es kann auch zur Bildung von großen dynamischen Gruppen kommen, d.h. zu einem Zeitpunkt kann es auch über 50 Tiere in der Gruppe geben, wobei die einzelnen Gruppenmitglieder häufig wechseln, sodass eine Gruppe in der gleichen Form manchmal nur ein paar Tage (LANDESBEAUFTRAGTER FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN, 2000; FRENCH, 1997) oder auch nur einige Stunden (SIEGMANN, 1994) existiert. Eine feste und enge Beziehung besteht lediglich zwischen der Stute und ihrem

Saugfohlen, die meist bis zur Geburt eines neuen Fohlens andauert (LANDESBEAUFTRAGTER FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN, 2000; FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994).

- ❖ Da Esel, falls sie artgerecht gehalten werden, mit mindestens noch einem Esel gemeinsam gehalten werden (oft auch noch mit anderen Tieren), kommt es zwischen den gemeinsam gehaltenen Tieren oft zu starken Bindungen. Falls der Esel nicht gewohnt ist, alleine zu sein, muss dies auch beim Training berücksichtigt werden und ihm zumindest die Möglichkeit geboten werden, visuellen Kontakt zu den anderen Eseln (oder Tieren anderer Arten) seiner Gruppe beizubehalten (vor allem bei ängstlichen Tieren von großer Bedeutung).

1.3 Verhalten bei Gefahr

Da alle Equiden Fluchttiere sind, ist es für sie wichtig, ihre Umgebung gut unter Kontrolle zu haben, um mögliche Gefahrenquellen frühzeitig erkennen und darauf reagieren zu können, worauf auch ihre Sinnensorgane optimal angepasst sind (siehe Kap. 1.4). Da Esel in kleinen Gruppen leben, ist jedes Tier ständig dabei, seine Umwelt abzuscannen. Pferde dagegen können sich als Herdentiere eher darauf verlassen, dass jemand anderer aus der Herde die Gefahr wahrnehmen und die anderen Herdenmitglieder warnen wird (HAFNER, 2005). So nähert sich der Esel stets langsam einer neuen Situation (Gegenstand/Person; BORWICK, 1984) und geht behutsam und vorsichtig durch seine Umwelt (FLADE, 2005). Bei Erkennen einer Gefahr wird meist angenommen, dass bei allen Fluchttieren natürlich Flucht die meistgezeigte Reaktion sei. Dies stimmt allerdings nicht für alle Equidenarten gleichermaßen. Esel neigen bei Gefahr nicht dazu, kopflos zu flüchten. Da sie in kargen Landschaften und Wüsten leben, wo es keine wirklichen Versteckmöglichkeiten gibt, und auch in Gruppen leben, die nicht den Schutz einer großen Herde bieten, wäre eine sofortige Flucht beim Anblick einer möglichen Gefahr, wie dies bei Pferden zu beobachten ist, keine gute Überlebensstrategie (THE DONKEY SANCTUARY, 2004). Der Esel erstarrt bei Gefahr meist („freeze“) und beobachtet und prüft die Lage (vgl. FLADE, 2005). BORWICK (1984) nimmt an, dass dies zum Teil auch daraus resultiert, dass Pferde aufgrund ihrer Schnelligkeit eine reale Chance haben, ihrem Feind zu entfliehen, während der Esel aufgrund seiner Physiologie langsamer ist. Auch von THE DONKEY SANCTUARY (2004) wird betont, dass

Esel meist erstarren werden, wenn sie sich vor etwas fürchten, oder dass sie eine kurze Strecke laufen und dann schauen werden, was sie erschreckt hat, während bei Pferden der Flucht-Reflex weitaus ausgeprägter ist.

Esel zeigen viel öfter als Pferde eine Abwehrreaktion, welche von leichtem Drohen bis zum Beißen oder Angreifen mit den Hufen reichen kann. So schreibt auch FLADE (2005): „*Der Esel ist durchaus wehrhaft*“ (S. 80). Der LANDESBEAUFTRAGTE FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN (2000) betont weiters, dass der Fight-Mechanismus beim Esel leichter auszulösen ist als beim Pferd.

- ❖ Dem ständigen Abscannen ihrer Umwelt muss beim Training mit Eseln Rechnung getragen werden. Oberstes Gebot ist daher, den Eseln Sicherheit zu bieten. Daraus ergibt sich logischerweise, dass Esel in einer ihnen vertrauten Umgebung weniger ablenkbar sein werden als in einer ihnen neuen Umgebung, wo sie weder die visuellen Eindrücke noch die Geräusche kennen. Falls nicht in einer vertrauten Umgebung trainiert wird, sollte dem Esel ausreichend Zeit und Möglichkeit gegeben werden, die Umgebung erst einmal zu erkunden.
- ❖ Aber auch in vertrauten Umgebungen wird ein Esel, wenn er z.B. irgendein Geräusch oder eine Bewegung wahrnimmt, wahrscheinlich in der Tätigkeit, die er ausführt, inne halten und erst einmal prüfen, ob eine Gefahr für ihn besteht. Sobald er erkennt, dass keine Gefahr für ihn besteht, wird er seine Aufmerksamkeit wieder auf das Training richten.

1.4 Sinnesleistungen

1.4.1 Der Hörsinn

Esel besitzen ein sehr gut ausgeprägtes Gehör, das sie auch zur Kommunikation untereinander brauchen, da sie die Rufe anderer Esel aufgrund ihrer Lebensumgebung auf große Distanzen hören müssen. Die Größe der Ohren hat mit dem Hörsinn allerdings nichts zu tun, sondern ist eine Anpassung an die Klimabedingungen und hilft bei der Wärmeregulation. Esel bewegen ihre Ohren sehr viel, um ihre Umgebung möglichst gut zu erfassen. Sie können ihre Ohren fast um 180° drehen und zwar unabhängig voneinander (HAFNER, 2005, SIEGMANN, 1994). Bei einem Geräusch wendet der Esel entweder ein Ohr in dessen Richtung oder seinen ganzen Kopf (vgl. Aufmerksamkeits-Stellung, Kap. 1.5.2.11). Bei Unsicherheit in der

Lokalisation der Geräuschquelle dreht er beide Ohren in verschiedene Richtungen (SIEGMANN, 1994).

1.4.2 Der Sehsinn

Die Augen sind beim Esel, wie bei allen Fluchttieren, seitlich angelegt, sodass ein weites Blickfeld gewährleistet ist. Vorteil der seitlich angelegten Augen ist, dass die noch so kleine Bewegung in der Umgebung wahrgenommen wird, wenn auch unscharf, da meist nur mit einem Auge sichtbar (HAFNER, 2005). Es wird angenommen, dass Esel einen horizontalen Streifen auf der Netzhaut haben, wo scharfes Sehen möglich ist, was aus Untersuchungen an Pferden bekannt ist (SIEGMANN, 1994). Vor allem Objekte an den Rändern des visuellen Feldes, also auch alle Objekte, die sich unterhalb oder oberhalb des Streifens mit hoher Sehschärfe befinden, werden unscharf gesehen, sodass auch sonst bekannte Objekte Angst induzieren können (FRENCH, 1997). Der tote Winkel umfasst den Bereich unmittelbar vor, hinter und unter dem Esel.

Der gute Sehsinn hat auch eine soziale Funktion, da Esel miteinander viel durch visuelle Informationen (Körperhaltung und leichte Änderungen der Körperhaltung, Mimik) kommunizieren (FRENCH, 1997). Obwohl berichtet wird, dass Esel einander am Geruchssinn erkennen (HAFNER, 2005), haben Studien an verwilderten Eseln ergeben, dass sie den Sehsinn benutzen, um andere Esel und auch Feinde auf weite Distanzen zu erkennen bzw. Grasflächen zu finden (FRENCH, 1997).

Aus Untersuchungen an Pferden ist weiters bekannt, dass diese zwischen den Farben gelb, grün, blau und rot differenzieren können, was auch für Esel übernommen wird, solange es dazu keine eigenen Studien gibt (vgl. SIEGMANN, 1994).

- ❖ Esel reagieren mit Furcht, wenn sich ein Objekt seitlich oder seitlich von hinten bewegt. Dies sollte man berücksichtigen, wenn man auf Esel zugeht oder beim Training Gegenstände präsentiert. Aus Studien ist bekannt, dass Equide vor allem durch plötzliche Bewegungen erschreckt werden, mehr als durch Unbekanntheit von Objekten an sich(& ,). Neue Objekte sollten beim Training daher statisch und nicht in Bewegung präsentiert werden.
- ❖ Man sollte berücksichtigen, dass Esel unmittelbar vor ihrem Kopf nichts sehen. Dies ist von Bedeutung, wenn man dem Esel beibringen will, ein Target mit dem Maul zu berühren. Der Esel wird das Target erst dann sehen, wenn er den Kopf etwas hebt oder dreht. Man sollte

das Target also etwas von der Seite und nicht genau vor dem Kopf des Esels präsentieren.

- ❖ Obwohl es keine speziellen Untersuchungen an Eseln zur Wahrnehmung von Farben gibt, kann man sich an den Ergebnissen aus Untersuchungen an Pferden richten, sodass man dies für eventuelle Hilfsmittel (Targets, Hindernisse, Bälle, etc.) beim Training berücksichtigen kann. Es empfiehlt sich, Gegenstände zu nehmen, die jene Farben haben, welche von den Equiden gut voneinander unterschieden werden können (gelb, grün, blau, rot) und sich von der Umgebung gut abheben, um eine möglichst gute Wahrnehmung dieser sicherzustellen.

1.4.3 Der Geruchssinn

Der Geruchssinn ist bei Eseln sehr gut ausgeprägt und hat auch eine wichtige soziale Funktion, da sich Esel untereinander hauptsächlich am Geruch erkennen (HAFNER, 2005). Begrüßungen untereinander aber auch das Kennenlernen von jemanden/etwas sind laut SIEGMANN (1994) und FRENCH (1997) meist mit Beriechen verbunden. Eine wichtige Funktion hat das Flehmen, jenes Verhalten, bei dem der Esel einatmet, seinen Hals und Kopf nach vorne streckt und die Nüstern durch Hochstülpen der Oberlippe verschließt (HAFNER, 2005). Oft werden Kopf und Hals auch auf die Seite gedreht (FRENCH, 1997). Es dient dazu, einen Geruch mit dem Jacobson'schen Organ wahrzunehmen, das die Information direkt zum Limbischen System leitet. Am häufigsten wird Flehmen bei Hengsten beobachtet, wenn sie sich in der Nähe von rossigen Stuten befinden, oder aber auch in Verbindung mit dem Absetzen von Exkrementen (HAFNER, 2005), wobei meist über Harn und weniger über Kot geflehmt wird (SIEGMANN, 1994).

1.4.4 Der Geschmackssinn

Über den Geschmackssinn von Eseln gibt es wenige Untersuchungen, wobei aber angenommen wird, dass sie über den Geschmack essbare von unessbaren Pflanzen unterscheiden (FRENCH, 1997).

1.4.5 Der Tastsinn

Zum Tasten setzen Esel ihr Maul und ihre Lippen, vor allem die Oberlippe, ein (FRENCH, 1997). Tastaare sind rund um die Augenpartie und um die Maulspalte vorhanden, aber auch

am ganzen Körper können schon kleine Reize wahrgenommen werden. Besonders empfindliche Bereiche der Haut sind dabei der ganze Kopf und die Ohren, der Bauch und die Genitalregion (SIEGMANN, 1994). Das Tasten ist, gemeinsam mit dem Beriechen, beim Erkundungsverhalten von vorrangiger Bedeutung. Dabei umkreist der Esel ein unbekanntes Objekt, streckt seinen Hals aus, beriecht und ertastet es mit der Oberlippe (SIEGMANN, 1994).

- ❖ Wenn man einen neuen Gegenstand präsentiert und der Esel normalerweise keine Furcht vor neuen Objekten hat, kann man davon ausgehen, dass die erste Reaktion des Esels wahrscheinlich ein Ertasten mit dem Maul sein wird.
- ❖ Dieses angeborene Erkundungsverhalten kann man sich im Training zunutze machen, indem man ein Maul-Target verwendet, um dem Esel verschiedene Verhaltensweisen beizubringen. Ein Maul-Target ist u. a. praktisch, wenn man dem Esel beibringen will, still zu stehen, z.B. während man seine Hufe untersucht. Gleichzeitig ist das auch bei Eseln von Vorteil, die kneifen oder beißen, da sie diese Verhaltensweisen nicht gleichzeitig mit dem berühren des Maul-Targets durchführen können.

1.5 Kommunikation

Bei allen sozial lebenden Tierarten sind vor allem jene Verhaltensweisen von großer Bedeutung, die der Kommunikation dienen. Esel kommunizieren untereinander auf folgenden drei Ebenen:

- 1) stimmliche Kommunikation,
- 2) Ausdrucksverhalten und
- 3) olfaktorische Kommunikation,

wobei diese nicht als unabhängig voneinander zu betrachten sind, sondern stets miteinander verbunden sind. Da für den Menschen lediglich die zwei ersten Kommunikationsebenen wahrnehmbar sind, wird auf die olfaktorische Kommunikation nicht näher eingegangen. Die Arten der Kommunikation und ihre Ausprägungen sind auch stets im Zusammenhang mit der Lebensumgebung (weite, trockene Gebiete), der sozialen Struktur (meist lose Gruppen) und der Leistung der Sinnensorgane (siehe Kap. 1.4) zu sehen.

1.5.1 Stimmliche Kommunikation

Der wohl bekannteste stimmliche Laut des Esels ist das „I-AH“, welcher aber nicht der einzige ist. Die große Lautstärke, die der Ruf erreichen kann, ist auf die Lebensbedingungen der Wildesel zurückzuführen, deren Ruf über weite Strecken hörbar sein muss (HAFNER, 2005; FLADE, 2005; FRENCH, 1997). Wichtig ist anzumerken, dass jeder Esel eine andere Stimme besitzt, weshalb sein „I-AH“ jeweils individuell ist (HAFNER, 2005), sowie dass es viele verschiedene Arten des Rufes gibt, die je nach Anlass unterschiedlich in Tonlage und Akzentuierung sind (HAFNER, 2005). SIEGMANN (1994) und FRENCH (1997) führen weiters an, dass die verschiedenen Bedeutungen des Rufes zusätzlich durch die Ohrenstellung akzentuiert werden: aufgerichtete oder leicht nach hinten geneigte Ohren bei der Begrüßung, flach angelegte Ohren beim Drohen und nach vorne gerichtete Ohren beim Werben um eine Stute.

Zum antagonistischen Verhalten gehören Schreien, Grunzen und Brummen, die beim Drohen unter Hengsten gezeigt werden (SIEGMANN, 1994; FRENCH, 1997). Brummen und Grunzen können allgemeiner auch als Zeichen von Wut bzw. Verärgerung interpretiert werden (HAFNER, 2005; SIEGMANN, 1994).

Das Schnauben hingegen scheint eine nicht ganz eindeutige Lautäußerung zu sein, seine Bedeutung muss eher durch den Kontext und das zusätzliche Ausdrucksverhalten erschlossen werden und wird entweder als Entspannung (HAFNER, 2005; FRENCH, 1997) oder als Abscheu oder auch allgemeiner als Aufregung (SIEGMANN, 1994) bzw. Erregung (FRENCH, 1997) gedeutet.

HAFNER (2005) führt noch einige weitere mögliche Laute bei Hauseseln an: singende und jammernde Laute, die als Bettel-Signale dienen; Schnarchen bei Angst und eine Art Quietschen, das vor allem bei Stuten vorkommt.

- ❖ Beim Training ist es wichtig, dass die Esel stets entspannt, motiviert und freudig sind. Daher ist es wichtig, auf Stress-Signale seitens des Esels zu achten, damit eine Überforderung möglichst früh erkannt wird. Was die stimmliche Äußerungen betrifft, wären dies folgende Laute: Schnauben (Erregung), Brummen und Grunzen (schon als Drohsignale zu werten), Rufen (vor allem falls mit angelegten Ohren verbunden).

1.5.2 Ausdrucksverhalten

1.5.2.1 Drohen

Das Drohen gehört gemeinsam mit dem Kämpfen zum antagonistischen Verhalten, also jenem Verhalten, das distanzvergrößernd wirken soll. Bei Eseln können zwei Arten von Drohungen unterschieden werden: einerseits die frontale Drohung (Siehe) und andererseits die Drohung mit der Hinterhand (FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994), wobei bei beiden verschiedene Stadien der Intensität ausgemacht werden können.

Die einzelnen Stadien der frontalen Drohung sind folgende (Siehe Abbildung 1):

- Drehen des Kopfes in die Richtung des Gegners,
- Anlegen der Ohren,
- Drehen des gesamten Oberkörpers in die Richtung des Gegners,
- Ausstrecken des Halses,
- Zugehen auf den Gegner, meist mit gesenktem Kopf und waagrecht ausgestrecktem Hals,
- Öffnen des Mauls, sodass die Zähne sichtbar werden und
- Vergrößerung der Geschwindigkeit, in welcher auf den Gegner zugegangen wird, wobei die meisten Esel auch Schreie von sich geben (vgl. FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994; HAFNER, 2005).

Solche frontalen Drohungen sind meist zwischen Hengsten beobachtbar, wobei Stuten ihren Fohlen gegenüber ebenfalls Beißandrohungen zeigen (FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994).

Das Drohen mit der Hinterhand kommt vor allem bei Stuten vor, wird aber auch von Hengsten gezeigt (FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1997) und besteht aus der folgenden Abfolge:

- Drehen der Hinterhand in Richtung des Gegners,
- Anlegen der Ohren,
- Rückwärts auf den Gegner zugehen,
- den Hinterhuf vom Boden heben,
- das Hinterbein unter den Bauch ziehen und
- mit einem oder mit beiden Beinen auskeilen (vgl. SIEGMANN, 1994; FRENCH, 1994; HAFNER, 2005).

Wie FRENCH (1994) betont, werden Drohungen nur von entspannten Eseln gezeigt, womit

sie ausdrücken will, dass Esel, wenn sie erschreckt werden, ohne vorherige Drohung zubeißen oder mit dem Hinterhuf auskeilen werden.



Abbildung 1 : Die graue Eselstute signalisiert dem braunen Eselhengst, dass er sich nicht annähern soll, indem sie den Kopf hindreht und mit leicht angelegten Ohren droht (leichte frontale Drohung).

1.5.2.2 Kämpfen

Falls sich aus dem Drohen ein Kampf ergeben sollte, so werden darin weiteres Drohen, Beißen (in Knie, Hals, Hinterbacke oder Ohr; Siehe Abbildung 2), Ausschlagen und Jagen gezeigt, das von Brummen und Grunzen begleitet werden (SIEGMANN, 1994; HAFNER, 2005). Weiters wird angeführt, dass es oft zum Aufrichten auf die Hinterbeine (HAFNER, 2005; SIEGMANN, 1994), zum Knien oder auch zum Kreiseln kommt (dabei rutschen die Tiere auf ihren Knien hintereinander her und beißen sich gegenseitig in die Beine; SIEGMANN, 1994).



Abbildung 2 : Kampf: der braune Eselhengst beißt die graue Eselstute in das Knie; Ohren beider Esel sind flach angelegt, der Hals waagrecht ausgestreckt; die graue Stute ist dabei, dem angreifenden Esel ihre Hinterhand zuzudrehen, um gegebenenfalls mit den Hinterbeinen auszuweichen

1.5.2.3 Beschwichtigungssignale

Als Beschwichtigungssignal wird das im Englischen „Jawing“ genannte Verhalten gedeutet, das eine Art Kaubewegung nachahmt (FRENCH, 1997). Dabei wird der Kopf gesenkt gehalten bzw. der Hals horizontal ausgestreckt, die Ohren seitlich gehalten und eine Kaubewegung gezeigt, wobei die Lippen soweit geschlossen sind, dass die Zähne nicht sichtbar sind (FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994; HAFNER, 2005). Die Interpretation dieses Verhaltens als Beschwichtigungsgeste rührt daher, dass Fohlen sich erwachsenen Tieren in dieser Form annähern, und auch erwachsene Tiere dieses Verhalten zeigen, wenn sie sich einem anderen Tier annähern, um soziale Fellpflege zu betreiben (FRENCH, 1997; SIEGMANN; 1994, HAFNER, 2005). Ein ähnliches Verhalten zeigen auch Stuten beim Bespringen bzw. bei der Paarung: Kopf wird gesenkt, die Ohren leicht angelegt und die Kaubewegung gezeigt oder auch ein starr aufgerissenes Maul, was insgesamt als „Rossigkeitsgesicht“ bezeichnet wird (SIEGMANN, 1994; HAFNER, 2005). FRENCH (1994) nimmt an, dass sich das „Jawing“ aus einer Bewegung aus der sozialen Fellpflege heraus entwickelt hat.

Die oben beschriebenen Verhaltensweisen werden von HAFNER (2005) und SIEGMANN (1994) auch als Unterlegenheitsgeste gedeutet, wobei diese Interpretation schwierig erscheint und daher in dieser Arbeit lieber allgemeiner von einer Beschwichtigungsgeste die Rede ist.

1.5.2.4 Begrüßen

Das Begrüßen, die soziale Fellpflege, das Komfortverhalten und das Spielen gehören zu den distanzverringendernden Verhaltensweisen.

Bei der Begrüßung (Siehe Abbildung 3) sind die Ohren nach vorne aufgerichtet, der Kopf nach vorne gestreckt und das Maul angespannt (HAFNER, 2005; FRENCH, 1997). Allgemein kann der anfängliche Ausdruck bei der Begrüßung als Aufmerksamkeits-Stellung beschrieben werden (die nach vorne gerichteten Ohren werden immer als Aufmerksamkeit gedeutet), der dann Berührungen mit der Nase folgen (Nase-Nase; Nase-Flanke; Nase-Rumpf; Nase-Schulter; FRENCH, 1997). Wie schon bereits vorher in Kap. erwähnt, spielt beim Begrüßen das Beriechen eine große Rolle. Wie SIEGMANN (1994) anführt, können der Begrüßung folgende Interaktionen folgen: Auseinandergehen, Drohen, Kampf oder soziale Fellpflege.



Abbildung 3 : Begrüßung: nach der Annäherung mit vorgestrecktem Hals und nach vorne aufgerichteten Ohren berühren sich die Esel mit der Nase

1.5.2.5 Komfortverhalten

Zum Komfortverhalten zählen folgende Verhaltensweisen: Kopf auflegen (Siehe Abbildung

4), Kopf und Körper aneinander reiben, Lecken, Knabbern, unter dem Hals durchlaufen (mit und ohne Kopfstoßen) und die soziale Fellpflege (HAFNER, 2005; SIEGMANN, 1994).



Abbildung 4.: Kopf Auflegen als Ausdruck des Komfortverhaltens

1.5.2.6 Soziale Fellpflege

Die soziale Fellpflege wird oft mit dem bereits oben erwähnten „Jawing“ oder mit der Begrüßungsgeste eingeleitet, umfasst gegenseitiges Beknabbern und Kratzen am Hals, dem Rücken und anderen schwer erreichbaren Regionen (Siehe Abbildung 5) und wird meist bei festen Partnern beobachtet, die oft auch miteinander verwandt sind (HAFNER, 2005), sodass über die soziale Fellpflege Rückschlüsse auf den Zusammenhalt und die Beziehungen innerhalb einer Gruppe möglich sind (SIEGMANN, 1994). FRENCH (1994) nimmt an, dass die lange Dauer der sozialen Fellpflege, die bei manchen Hauseseln beobachtet wird, zum Teil aus Langeweile resultiert.



Abbildung 5 : Soziale Fellpflege: das gegenseitiges Beknabbern an der Halsregion und am Rücken wird oft bei festen Partnern beobachtet

- ❖ Esel beknabbern sich bei der sozialen Fellpflege gegenseitig am Hals und am Rücken. Berührungen an diesen Körperstellen seitens des Menschen, die dieses Beknabbern nachahmen, können als Belohnen genutzt werden, ohne vorher erst positiv konditioniert werden zu müssen, um als Belohnung zu dienen. (Achtung: dies gilt nur für Tiere, die mit Menschen sozialisiert sind. Bei Tieren, die Angst vor Menschen haben, werden diese Berührungen nicht als angenehm empfunden.)

1.5.2.7 Das Putzgesicht

Zur Fellpflege gehört auch das Kratzen, wobei Esel ein so genanntes „Putzgesicht“ zeigen (siehe Abbildung 6), wobei die Ohren entspannt sind (meist seitlich gestellt), die zugespitzte Oberlippe vor Genuss zittern kann und sie den Kopf und Hals in Richtung der Kratzquelle reckeln.



Abbildung 6 : Das Putzgesicht: Ohren sind seitlich gestellt, Oberlippe ist zugespitzt, Kopf wird in Richtung der Kratzstelle, in diesem Fall des Holzpfeilers, gereckelt.

1.5.2.8 Spielen

Beim Spiel kann zwischen Partnerspiel und Solospiel unterschieden werden. Das erstere besteht laut SIEGMANN (1994) meist aus Renn- und Kampfspielen, in denen das ganze Kampf-Repertoire wie Kneifen, Steigen, Jagen, etc (HAFNER, 2005; SIEGMANN, 1994) gezeigt wird, wobei die Ohren, im Gegensatz zu realen Kämpfen, nach vorne gerichtet sind, um eine freundliche Intention dahinter kund zu tun (FRENCH, 1997). Das Solospiel umfasst Rennen mit Ausschlagen und Bocken (SIEGMANN, 1994), aber auch intensives Erkunden von unbekanntem Objekten und der Umgebung (FRENCH, 1997). Fohlen spielen anfangs mit der Mutter, dann mit anderen Fohlen und Jungtieren. Erwachsene Hengste spielen ebenfalls, erwachsene Stuten dagegen selten (SIEGMANN, 1994).

1.5.2.9 Ausdrucksweisen des Sexualverhaltens

Zum Sexualverhalten ist einerseits das bereits beschriebene „Rossigkeitsgesicht“ (Kap.) zu erwähnen, andererseits das „Hengstgesicht“, welches der Hengst zeigt, wenn er sich einer rossigen Stute nähert: sein Maul ist dabei fest geschlossen, das Kinn angespannt, wobei die zugespitzte Oberlippe über die Lippe gestreckt ist (HAFNER, 2005; FRENCH, 1997; SIEGMANN, 1994). Beim Treiben der Stute hält der Hengst seinen Kopf gesenkt, die Ohren flach angelegt und schlägt mit dem Schwanz aufgeregt hin und her (SIEGMANN, 1994).

Rossige Stuten zeigen außerdem eine spezielle Schwanzstellung, indem die Schwanzwurzel angehoben ist, sodass der Schwanz schräg vom Körper absteht (SIEGMANN, 1994).

1.5.2.10 Ruhen und Schlafen

Esel können sowohl im Stehen als auch im Liegen schlafen. Beim Ruhen im Stehen hängt der Kopf herunter, die Ohren hängen schlaff herunter oder zur Seite und die Augen sind geschlossen (HAFNER, 2005). Beim Schlafen im Liegen gibt es zwei Möglichkeiten: entweder liegen die Esel am Sternum mit den Beinen unter dem Körper und mit ausgestrecktem Hals oder sie liegen auf der Seite mit ausgestreckten Gliedmaßen (FRENCH, 1997).

1.5.2.11 Aufmerksamkeits- und Alarmstellung

Die Aufmerksamkeits-Stellung ist durch die aufgerichteten Ohren und das angespannte Maul gekennzeichnet (HAFNER, 2005; Siehe Abbildung 7)



Abbildung 7 : Aufmerksamkeits-Stellung: die Ohren sind nach vorne aufgestellt, das Maul ist angespannt

Bei der Alarm-Stellung ist zusätzlich eine Anspannung im gesamten Körper bemerkbar und das Gewicht ist gleichmäßig auf alle vier Beine verteilt, um eine schnelle Reaktion zu ermöglichen (FRENCH, 1997). Angst wird laut HAFNER (2005) zusätzlich durch Buckel

machen und das Anlegen bzw. das hin und her Bewegen der Ohren deutlich gemacht.

1.5.2.12 Stress-Signale

HAFNER (2005) führt weiters das ruckartige Hochwerfen des Kopfes und das Scharren der Vorderhufe als Signale des Protestes bzw. der Ungeduld an.

- ❖ Da beim Training stets darauf geachtet werden soll, dass die Esel entspannt sind und nicht überfordert werden, muss auf das Ausdrucksverhalten besonders geachtet werden. Als Stress-Signale können dabei die oben genannten Signale des Protestes gedeutet werden: Hochwerfen des Kopfes und Scharren mit den Vorderhufen. Natürlich sind auch alle Formen des Drohens ernst zu nehmen und es ist wichtig, schon auf ganz leichte Drohsignale anzusprechen, da die Tiere sonst lernen, dass sie ihrem Unwohlsein mehr Nachdruck verleihen müssen, damit darauf reagiert wird. Allgemein gilt natürlich, dass im Umgang und Training darauf geachtet werden sollte, dass es zu solchen Drohungen seitens der Esel gar nicht kommen muss.

2 Clicker-Training bei Problemverhalten

2.1 Problemverhalten

Einführend ist zu erwähnen, dass das, was Problemverhalten genannt wird, oft ganz natürliche Verhaltensweisen sind, die von Menschen als unerwünscht, der Situation nicht angepasst oder als problematisch angesehen werden. Stets muss man sich dabei vor Augen halten, dass jedes Verhalten aus irgendeinem Grund bzw. einer Motivation heraus gezeigt wird. Bei Tierhaltern, deren Tiere besonders ausgeprägte problematische Verhaltensweisen zeigen, ist es wichtig, auf diesen Sachverhalt hinzuweisen, da Menschen mit dem Problemverhalten leichter umgehen können, wenn sie wissen, dass es einen Grund dafür gibt und dass das Tier es nicht zeigt, weil es sie „ärgern will“ oder „dumm ist“, wie dies von Tierhaltern (vor allem von Nutztieren) oft behauptet wird. Faktoren, die jedes Verhalten, so auch Problemverhalten, beeinflussen, können folgenderweise zusammengefasst werden:

- Evolution (und Domestikation),
- Genetik,
- Umgebung,
- Schmerzen,
- Krankheiten,
- Erfahrung / Lernen und
- Training / Interaktionen mit Menschen (vgl. THE DONKEY SANCTUARY, 2004).

Auch wenn es von Vorteil ist, die Gründe für ein bestimmtes Verhalten zu kennen, kann an problematischen Verhaltensweisen auch dann gearbeitet werden, wenn dies nicht der Fall ist, wie dies auch von PARSONS (2005) betont wird, die Clicker-Training erfolgreich bei aggressiven Hunden einsetzt.

2.2 Clicker-Training bei Problemverhalten allgemein

Im Rahmen dieser Arbeit soll keine Einführung in das Clicker-Training und dessen allgemeine Bedeutung gegeben werden, sondern es soll lediglich aufgezeigt werden, wie durch Clicker-Training die Beziehung zwischen Menschen und Tieren, die Problemverhalten

aufzeigen, verbessert werden kann, und warum es dadurch gleichzeitig auch zu einer Linderung der problematischen Verhaltensweisen kommen kann. Zunächst wird auf die Vorzüge des Clicker-Trainings bei Problemverhalten allgemein eingegangen und dann auf zwei Spezialfälle (erhöhte Furchtsamkeit, aggressives Verhalten).

Training, das auf positiver Bestärkung beruht, ist gerade bei Problemverhalten von großer Bedeutung, weil es dem Tier die Möglichkeit bietet, zu lernen, welches Verhalten in der jeweiligen Situation erwünscht ist. Viele Menschen wenden bei Problemverhalten Strafe an, was u. a. dazu führt, dass das Tier noch mehr verunsichert wird, weil es bestenfalls lernt, welches Verhalten es nicht zeigen soll, nicht aber, was es stattdessen tun soll. Zusätzlich ist bei Tieren, die Problemverhalten zeigen, die Beziehung zum Menschen meist schon etwas in Mitleidenschaft gezogen. Wenn dann mit negativen Erlebnissen für das Tier gearbeitet wird, führt dies sowohl beim Tier als auch beim Menschen zu einer weiteren Verschlechterung der Beziehung. Stattdessen können positive, gemeinsame Erlebnisse zu einer Verbesserung der Beziehung beitragen, weswegen es sich anbietet, zunächst gemeinsam „Tricks“ durch Clicker-Training zu üben, bevor man an den problematischen Verhaltensweisen selber arbeitet. Dies ist auch wichtig, weil ein Tier, das sich (vor Strafe) fürchtet oder sehr erregt ist, nicht lernen kann. Es kann in so einer Situation auch nicht lernen, was es statt des Problemverhaltens tun soll. PARSONS (2005) betont: *“You want your dog to feel safe near you, not threatened. Fear stops the learning process in both dogs and humans. If the threat comes from the source of learning (the handler), the decrease in learning is compounded.”* (S. 73).

Durch Training, wie es im praktischen Teil der Arbeit geschildert wird, lernen Tiere viele verschiedene Verhaltensweisen, die für sie Spielcharakter haben, angenehm sind und auch noch mit positiven Konsequenzen verbunden sind (Belohnung). Dies allein trägt schon dazu bei, dass Tieren in Stresssituationen ein Verhaltensrepertoire zur Verfügung steht, auf das sie zurückgreifen können, sodass die bisher ausgeführten Verhaltensweisen nicht die einzigen Verhaltensalternativen darstellen. Die Möglichkeit, aus zwischen Alternativen frei wählen zu können, stellt bei Tieren in Gefangenschaft ein wichtigen Aspekt für ihr Wohlbefinden dar (vgl. METZGER & MCCANN, 2005).

Oft entstehen, wie schon in Kapitel 2.1 erwähnt, problematische Verhaltensweisen aus negativer Erfahrung und negativ erlebtem Umgang mit neuen Situationen und negativ

erlebten Interaktionen mit Menschen, vor allem bei Tieren, die mit Druck trainiert wurden. Obwohl das kontextabhängige Lernen bei vielen Tierarten eher als Nachteil angesehen wird, kann man es in diesem Fall optimal nutzen, denn der Clicker verleiht allen Interaktionen einen neuen Kontext. So sind auch Verhaltensweisen trainierbar, die schon einmal in irgendeiner anderen Form geübt wurden, wobei der Clicker hier einen neuen Kontext schafft. Die menschliche Stimme ist dabei nicht wirksam, denn diese hat schon eine Bedeutung für die Tiere erhalten.

Durch das Clicker-Training werden sehr klare Regeln aufgestellt, welche die zwischenartliche Kommunikation erleichtern. Dabei ist es wichtig, dass diese Regeln seitens des Menschen konsequent eingehalten werden, damit Vorhersagbarkeit des menschlichen Verhaltens ermöglicht wird. Diese Vorhersagbarkeit ist wichtig, damit Tiere Vertrauen in den Menschen bekommen. Wie von SCHÖNING (2006) betont wird, gibt es bei zwischenartlicher Kommunikation immer Lücken, die von jeder Art in der eigenen Sprache interpretiert werden und wodurch Missverständnisse entstehen. Durch Clicker-Training und durch positive Bestärkung im Allgemeinen können diese Missverständnisse minimiert werden, welche im „Nein“-Bereich (also im Bereich, in dem mit Verboten und Strafe gearbeitet wird) laut der Autorin stärker ausgeprägt sind (SCHÖNING, 2006).

Es werden mentale Beschäftigung und Eigeninitiative gefördert, was bei Tieren, die Problemverhalten aufweisen, meist vernachlässigt wird. Dabei ist beides wichtig, damit die Tiere das Gefühl bekommen, ihre Umgebung selbst beeinflussen zu können (dies ähnelt dem, was beim Menschen Selbstwirksamkeit genannt wird). Oft wird operante Konditionierung als Enrichment in Zoos eingesetzt (vgl. PERIELLO ET AL., 2005), wobei auch berichtet wird, dass ein Transfer von Effekten in den alltäglichen Umgang mit den Tieren beobachtet wurde. Durch den Clicker ist ein Training auf Distanz möglich, was sowohl bei furchtsamen / ängstlichen Tieren als auch bei jenen, die aggressive Verhaltensweisen zeigen, von Bedeutung ist, da gemeinsame Interaktion stattfinden kann, ohne dass ein enger Kontakt hergestellt werden muss.

Durch das Training findet bei Tieren, bei denen Menschen negativ besetzt sind, eine Gegenkonditionierung statt, indem der Mensch eine mentale Beschäftigung ermöglicht und auch noch Belohnungen dafür gibt. Es ist dadurch eine doppelt positive Besetzung.

Auch für geplante d.h. strukturierte Gegenkonditionierungen im Rahmen der

Verhaltenstherapie ist das Clicker-Training von Vorteil. Dennoch empfiehlt es sich, zum Kennen lernen dieser „neuen Kommunikationsform“ mit den Tieren „Tricks“ zu üben, da Menschen bei letzteren entspannt sind („es geht ja um nichts“), was natürlich auch die Entspannung der Tiere fördert.

Dabei empfiehlt es sich, für das Training natürliche Verhaltensweisen vor allem am Anfang auszunutzen und diese in die Trainingsübungen einzubauen. Dadurch lernt das Tier, dass der Mensch seine angeborenen Verhaltensweisen und körperlichen und psychischen Grenzen respektiert.

Am Anfang sollte mit Futter belohnt werden, da Kauen und Verdauen Vorgänge sind, durch welche die Aktivierung des Parasympathikus gefördert wird.

2.3 Clicker-Training bei erhöhter Furchtsamkeit

Allgemein können Furcht auslösende Stimuli laut LAULE (2005) in zwei Gruppen unterteilt werden: erstens Stimuli, die als Trigger einer angeborenen Furchtreaktionen dienen und zweitens Stimuli, die durch Konditionierung zu Furcht auslösenden Signalen geworden sind. Die Autorin betont, dass bei Tieren in Gefangenschaft der negativ erlebte Umgang mit Menschen bzw. negative Methoden des Handlings die Hauptursachen für chronischen Stress sind (LAULE, 2005). Als mögliche Arten von Furcht, die bei Tieren in Gefangenschaft, also auch bei Nutztieren, vorkommen, nennt sie folgende vier und beschreibt dazu auch die häufigsten Symptome:

1. Furcht vor Menschen: Vermeidung, Ausweichen, keine Kooperationsbereitschaft, Aggression,
2. Furcht vor medizinischen Untersuchungen: keine Kooperation, Vermeidungsverhalten vor der Situation,
3. Furcht vor anderen Artgenossen: exzessive Unterwerfung, keine Beziehungen und
4. Furcht vor Objekten oder Orten: Weigerung, sich zu bewegen, Vermeidung von Objekten (LAULE, 2005).

Um extremer Furchtsamkeit vorzubeugen oder diese zu verbessern, nennt LAULE (2005) folgende Interventionen: Sozialisation (zur Prävention), angemessene physikalische Umgebung, eine positive Mensch-Tier-Beziehung (durch tägliche, angenehme Interaktionen) und positive Methoden des Handlings und Enrichment der Umgebung. Die letzteren drei

Arten der Interventionen können durch Clicker-Training bewirkt werden.

Wie PRYOR (2006) betont, wird das Clicker-Training von Tieren als Spiel aufgefasst, was u.a. das Erkundungsverhalten fördert und Furchtsamkeit entgegenwirkt. Weiters sagt die Autorin:

„Menschen berichten immer wieder über einen weiteren Nebeneffekt des Clicker-Trainings: das Verhalten des Lernenden ändert sich insgesamt. Ein bestrafte oder über Korrektur trainiertes Tier lernt, gerade nur soviel zu tun, dass es keine Probleme bekommt. Es ist dann ein „guter Soldat“, es tut, was ihm gesagt wird, und das niemals freiwillig. Bei diesem System bleiben die Lernenden viel mehr an ihrem eigenen Tun und Leben interessiert als an dem, was Sie oder eine andere Stimme mit Autorität vielleicht verlangen. Aus diesem Grund sind sie nicht nur für Ablenkungen anfällig, sie hoffen auch darauf. Außerdem werden diese Lernenden wütend oder hören auf, wenn sie zu sehr gedrängt oder zu viel gestraft werden. Das Clicker-Training dagegen macht Spaß, dem Trainer und dem Lernenden. Das Spiel ist ein wichtiger Teil des Clicker-Trainings. Clicker-Trainer haben gelernt, ein Spielverhalten bei Tieren als Zeichen zu erkennen, dass der Lernende weiß, welches Verhalten bestärkt wird. Wenn das Licht angeht, wie die Clicker-Trainer sagen, machen Hunde Freudensprünge, Pferde tänzeln und werfen ihren Kopf hoch. Sie sind glücklich. Sie sind aufgeregte. Das bedeutet Bestärken in sich selbst“ (Pryor, 2006, S. 190f.).

Die bereits oben erwähnte Arbeit auf Distanz ist bei furchtsamen bzw. ängstlichen Tieren wichtig, da sie keinen nahen Kontakt zum Menschen haben müssen, um mit ihm zu interagieren. So lernen sie, dass man auch auf Distanz mit Menschen Spaß haben kann. Bei Tieren, deren vorherige Erfahrungen mit Menschen nicht positiv waren, ist dies ein guter Zugang, damit die Tiere schrittweise Vertrauen in den Menschen gewinnen.

Die wahrgenommene Kontrolle über die Umgebung, die durch das Training gefördert wird, macht die Umgebung gleichzeitig weniger Furcht erregend (vgl. PARSONS, 2005). Eines der wichtigen Faktoren, die Furchtreaktionen steuern, ist laut BOISSY (1998) die Kontrollierbarkeit der Furcht auslösenden Stimuli. Analog führt auch die Vorhersagbarkeit des menschlichen Verhaltens durch das Training zur Verringerung der Furcht gegenüber Menschen, da die Tiere lernen, wie sie das menschliche Verhalten steuern können.

In einer umfassenden Studie von CHRISTENSEN, RUNDGREN und OLSSON (2005) haben die Autoren drei unterschiedliche Techniken angewandt, um Pferden neue Objekte zu präsentieren und ihre Furcht davor zu minimieren: Habituation, bei der das gesamte Objekt präsentiert wurde, graduelle Habituation, bei der das Objekt schrittweise präsentiert wurde und operante Konditionierung, bei der die Pferde Futter auf dem schrittweise präsentierten

Objekt bekamen. Aus ihren Ergebnissen folgerten CHRISTENSEN, RUNDGREN und OLSSON (2005), dass graduelle Habituation die beste Technik ist, um Pferde an Furcht auslösende Objekte zu gewöhnen, während operante Konditionierung die Furcht der Pferde noch verschlimmerte. Die Studie ist allerdings in einigen Punkten zu kritisieren: erstens wurde nicht darauf geachtet, dass die Ruhe bzw. Entspannung der Pferde in Anwesenheit des Objekts durch Futter verstärkt wurde; zweitens bekamen die Pferde das Futter gleich auf dem Objekt, was schon eine extreme Annäherung an das Objekt benötigte, um das Futter zu essen; drittens waren die einzelnen Schritte bei allen Pferden gleich, anstatt sie individuell vorzunehmen. Insofern kann von keiner wirklichen Gegenkonditionierung durch operantes Konditionieren gesprochen werden, weswegen die Schlussfolgerungen der Autoren auch mit Vorsicht zu betrachten sind.

2.4 Clicker-Training bei aggressivem Verhalten

Wenn man von aggressivem Verhalten spricht, muss einleitend klar gestellt werden, dass es sich hierbei nicht um eine Verhaltensweise handelt, sondern dass aggressives Verhalten in verschiedenen Formen und aus unterschiedlicher Motivation heraus auftritt. Verschiedene Arten können nach HOUP (2005) folgendermaßen zusammengefasst werden:

- soziale Aggression,
- territoriale Aggression,
- schmerzinduzierte Aggression,
- furchtinduzierte Aggression,
- maternale Aggression und
- Beuteaggression.

Aggression (gegen Menschen) ist oft ein gelerntes Verhalten und wird gezeigt, weil dem Tier keine andere Kommunikationsmöglichkeit zur Verfügung steht. Wie auch in der Aggressionstherapie bei Menschen, können andere Alternativen gelehrt werden, die das aggressive Verhalten unnötig machen. Dabei sollen dem Tier möglichst viele verschiedene angenehme Verhaltensweisen beigebracht werden, damit es nicht mehr nur auf die eine, bisher erfolgreiche Strategie, nämlich Aggression, angewiesen ist.

Die Möglichkeit, auf Distanz zu arbeiten, stellt bei aggressiven Tieren als allererstes einen wichtigen Sicherheitsaspekt dar. Weiters können so alternative Verhaltensweisen auf Distanz

und Regeln für den gegenseitigen Umgang miteinander bis zur Automatisierung gelernt werden, sodass dann die Distanz verringert werden kann, und diese Regeln weiterhin akzeptiert werden.

Vor allem bei Tieren, die Menschen gegenüber aggressiv sind, wäre es gut, wenn so viele Menschen wie möglich Trainingseinheiten durchführen können, damit Tiere auch hier generalisieren lernen, dass sie mit allen Menschen in dieser Form „kommunizieren“ können und dass alle Menschen sich an die neuen Regeln halten. Studien haben ergeben, dass Esel sich einzelne Menschen nämlich aufgrund der Erlebnisse mit ihnen sehr gut merken können, im Gegensatz zu Menschen, mit denen sie kein Erlebnis verknüpfen (FRENCH, 1997).

Tiere sollen lernen, dass ihre Signale ernst genommen werden. Genau dies ist bei aggressiven Tieren oft nicht der Fall. Solche Tiere zeigen meist Drohungen, die von Menschen nicht beachtet werden, weshalb den Tieren nichts übrig bleibt, als immer stärkeres aggressives Verhalten zu zeigen, um ein Problem zu lösen.

PARSONS (2005) führt an, dass *“aggressive behaviour is challenging to modify, in part because it usually evokes an emotional response in the handler”* (S. 72). Durch das Clicker-Training kann diese negative, emotionale Reaktion des Tierhalters geändert werden, sodass wieder eine positive Interaktion ermöglicht wird. Gerade bei aggressiven Verhaltensweisen kommt es oft dazu, dass die Aggression des Tieres alle positiven Erfahrungen und Interaktionen maskiert, sodass auch der Tierhalter das Tier nur noch als aggressiv wahrnimmt. Analog zu der Arbeit mit Menschen kann es hier hilfreich sein, zusätzlich eine Änderung in der Art vorzunehmen, wie über das Tier gesprochen wird. Statt „bissiges Tier“ kann zu der Bezeichnung „Tier, das beißt“ übergegangen werden, womit zum Ausdruck gebracht wird, dass das Problemverhalten nur einen Teil des Tieres ausmacht.

Praktischer Teil

3 Vorstellen des Fallbeispiels

Das Training, das im Rahmen des praktischen Teils beschrieben wird, sowie das Konzept zur gesamten Arbeit, stammen aus der Arbeit mit zwei Eseln, die hier näher vorgestellt werden sollen. Die zwei Esel leben bzw. lebten zu der Zeit (August 2007) in einem Umweltschutzzentrum auf einer Insel in Kroatien, wo ich zwar langjährige Volontärsarbeiterin, aber in den letzten paar Jahren nicht dort war, sodass ich die Esel nicht vorher gesehen oder gekannt habe. Der eine Esel ist eine Eselstute, die vor einigen Jahren ins Zentrum kam und damals trächtig war; der zweite Esel ist ihr Fohlen, ein unkastrierter Eselhengst, der zum Zeitpunkt des Trainings 2 ½ Jahre alt war. Über die Vorgeschichte der Eselstute ist wenig bekannt; Am Anfang konnten sich die Eselstute und dann auch ihr Fohlen am ganzen Gelände (außer im Gebäude) frei bewegen und hatten ständigen Kontakt zu allen dort arbeitenden Menschen und den dort lebenden Tieren (Hund, Katze, Schafe, Gänsegeier und zeitweise auch andere Vogelarten). Wie berichtet wurde, tauchten dann Probleme auf, weil der Eselhengst irgendwann zu ungestüm gegenüber Menschen wurde und einige Menschen gebissen hat, sodass ein eigenes Gelände für die Esel errichtet wurde, wo sie seither (mit drei Schafen) leben. Das Gelände liegt gleich oberhalb des Zentrums, da auf einem Berg liegend, und ist durch eine Treppe vom Hof des Zentrums aus erreichbar. Das Gelände ist sehr groß und umfasst zum einen Teil einen Wald, wo sich die Esel vor allem im Sommer von der Sonne zurückziehen können. An dem Teil, der vom Hof des Zentrums aus sichtbar und auch betretbar ist, befindet sich ein gepflastertes Plateau, das vom Gelände der Esel durch ein Holzgeländer getrennt ist. Dorthin kommen Touristen, die das Zentrum besuchen, um die Esel und Schafe zu sehen. Um sicherzustellen, dass die Esel sich zumindest teilweise an diesem Ort des Geländes aufhalten, kriegen sie dort ihr Futter (meist Heu) und haben dort auch ihren Mineralstein. Die Esel leben dort, da dies das Klima zulässt, das ganze Jahr lang draußen. Entsprechend gibt es keinen Stall auf dem Gelände, aber eine kleine Holzhütte, in der die Tiere bei Regen Unterschlupf finden können. Diese Hütte suchen sie dann von sich aus auf.

Da ich im Vornhinein nichts über die Esel wusste, war mein ursprünglicher Plan, den Eseln einige „Kunststücke“ mittels Clicker beizubringen und vor allem zu schauen, inwieweit sich die Eseln voneinander in ihrer Lernweise bzw. Lerngeschwindigkeit unterscheiden, da ich wusste, dass der Eselhengst jung und die Eselstute eher schon älter ist. Als ich ins Zentrum kam, wurde mir gleich davon berichtet, dass der Eselhengst „sehr bissig“ ist. Tatsächlich hatte er am Tag davor eine Voluntdärsarbeiterin gebissen. Da im Umweltschutzzentrum nur drei ständige Mitarbeiter angestellt sind, deren Aufgaben wenig mit der Betreuung der Esel zu tun haben, und die restlichen Personen Voluntdärsarbeiter sind, die jeweils unterschiedliche Zeit lang im Zentrum verweilen, gab es niemanden, der die ganze Vorgeschichte der zwei Esel, im besonderen über die Entwicklung des problematischen Verhaltens des Eselhengstes berichten hätte können. Schon am Anfang zeigte sich, dass die Eselstute sehr furchtsam war, sowohl Menschen als auch Objekten. Das allgemein ängstliche bzw. furchtsame Verhalten der Eselstute rührt wahrscheinlich aus einer mangelhaften Sozialisation und Habituation, da sie, bevor sie ins Umweltschutzzentrum, sicherlich nicht viel Kontakt mit Menschen hatte und wahrscheinlich eher irgendwo aufhielt, wo sie mit wenigen Sachen konfrontiert war, die zu einem Haushalt oder einem Leben in der Nähe von Menschen gehören (z.B. Gegenstände aus Plastik, etc.). Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass sie negative Erfahrungen mit Menschen gemacht hatte und deshalb vor ihnen zurückwich.

Beim Eselhengst lässt sich ebenso mutmaßen, wie sich sein aggressives Verhalten Menschen gegenüber entwickelte. An dieser Stelle soll lediglich betont werden, dass egal, wie das Verhalten tatsächlich entstanden ist, es zum Teil dadurch aufrechterhalten wird, indem es von Menschen verstärkt wird. Wenn jemand in das Gelände der Esel hinein geht und eine Interaktion mit dem Eselhengst anfängt, läuft diese Interaktion, zumindest wie sich dies beobachtet habe, in Form einer Spirale ab: Mensch will was von Esel (z.B. Hufe anschauen), Mensch nähert sich Esel an; Esel legt Ohren an; Mensch will Bein anheben; Esel droht stärker, Mensch sagt „sei brav“, hebt Bein weiter, Esel schnappt in Richtung des Menschen; Mensch haut Esel leicht auf die Nase; Esel nimmt Kopf zurück; Mensch hantiert weiter an Bein; Esel beißt oder versucht, zu beißen; Mensch läuft weg. Der Esel lernt durch solche Interaktionen immer, dass er ein Stück weiter gehen muss in seinem Drohen und Beißen, da die leichten Formen des Drohens nicht ernst genommen werden.

4 Plan, Beschreibung und Analyse des durchgeführten Trainings

4.1 Plan des Trainings

Der folgende Absatz umfasst meine Überlegungen vor Anfang des Trainings bezüglich des Vorgehens.

- Da ich erst bei meiner Ankunft von den problematischen Verhaltensweisen des Eselhengstes erfuhr, musste ich meinen Trainingsplan vor Ort improvisieren. Sobald ich einige Interaktionen zwischen den Eseln und einem der Volontärsarbeiter gesehen habe, entschied ich mich, ein Training auf die Distanz durchzuführen und nicht erst die Esel an meine Anwesenheit in ihrem Gelände zu gewöhnen. Ich entschied, gleich Trainingsübungen durchzuführen, da ich annahm, dass diese den Eseln viel besser gefallen würden, als irgendeine Art von positiver Beziehung mit mir aufzubauen. Ich entschied mich, durch das Training eine positiv besetzte Beschäftigung mit meiner Person zu ermöglichen, ohne dass die Esel sehr engen Kontakt zu mir haben mussten, wovon ich hoffte, dass es zu einer positiven Beziehung beitragen würde.
- Die gewünschten Verhaltensweisen sollen mittels Shaping trainiert werden, damit Esel eine mentale Beschäftigung erhalten. Dies könnte eine Verringerung unerwünschter Verhaltensweisen nach sich ziehen, da viele problematische Verhaltensweisen aus Langeweile und Unterbeschäftigung entstehen.
- Es soll eine hohe Frequenz des Clickens und Belohnens stattfinden, um eine möglichst hohe Motivation zu schaffen.
- Trotz der erwünschten hohen Motivation soll keine erhöhte Erregung induziert werden, weshalb nur ruhige Verhaltensweisen trainiert werden.
- Es soll extrem wenig Frustration erzeugt werden, um so wenig Stress wie möglich entstehen zu lassen, damit vor allem beim Eselhengst das aggressive Verhalten nicht herausgefordert wird.
- Belohnung soll nur durch Futter (Apfel- und Karottenstücke) geschehen. Kraulen am Hals, das normalerweise bei Eseln und Pferden als Belohnung benutzt werden kann, wird nicht als Belohnung eingesetzt, weil es bei den betroffenen Eseln nicht als solche empfunden wird. Reaktion auf versuchte Berührung war am Anfang bei der Eselstute

Zurückweichen und beim Eselhengst ein leichtes Drohen (Kopf zuwenden und Maul öffnen).

- Es sollen vor allem natürliche Verhaltensweisen trainiert werden.
- Es sollen von Anfang an klare Regeln für den Erhalt von Futter aufgestellt werden und jegliches fordernde Verhalten konsequent ignoriert werden.
- Um Sicherheit zu gewährleisten, wird am Anfang über das Holzgeländer trainiert. Das Geländer dient aber nicht nur zu meiner Sicherheit, sondern gleichzeitig auch als Sicherheit für die Esel. Für die Eselstute bedeutet die Arbeit über das Geländer, dass es eine physikalische Trennung zwischen ihr und mir gibt, sodass sie einen gewissen Schutz vor mir hat. Für den Eselhengst bedeutet dies, dass er sich nicht vor mir verteidigen muss. Zusätzlich gibt es die Überlegung, dass es vielleicht möglich ist, jene Regeln, die bei der Arbeit über das Geländer aufgestellt werden (Futter gibt es nur nach Arbeit, drängendes Verhalten wird ignoriert), nachher auch so zu transferieren, dass sie von beiden Seiten eingehalten werden, auch wenn es kein Geländer dazwischen gibt.
- Die Esel können selber entscheiden, ob sie mit mir trainieren wollen oder nicht. Sie können sich allerdings nicht den Zeitpunkt aussuchen, zu dem dies geschieht, da ich den Zeitpunkt bestimme, wenn ich zu ihnen komme und gehe. Wenn ich komme, werden sie von mir gerufen und wir trainieren, falls sie kommen (Näheres dazu siehe unter Analyse des Trainings in Kap). Dies geschieht aus der Überlegung heraus, dass sie nicht zu einer Kommunikation mit dem Menschen gezwungen werden sollen. Auch können die Esel jederzeit von mir weggehen, ohne dass dies irgendwelche Konsequenzen für sie hat.

Kurz soll noch auf die allgemeinen Trainingsbedingungen eingegangen werden. Es war nicht möglich, die Esel voneinander zu trennen, um die einzelnen Trainingsübungen durchzuführen. Ich habe sie daher meist so getrennt, dass der eine Esel Futter bekam, während der andere arbeitete. Auch nutzte ich oft jene Gelegenheiten, wo einer der beiden mit irgendetwas anderem beschäftigt war (Wälzen, Feigen pflücken, Schlafen), um mit dem Esel, der in der Nähe war, zu arbeiten. Manchmal waren andere Volontärsarbeiter da, die sich mit dem gerade nicht trainierten Esel beschäftigen bzw. ebenfalls etwas arbeiten konnten, was der optimale

Fall war, denn das Futter alleine war gegen Ende der Trainingszeit kein ausreichender Anreiz mehr, um sich von dem anderen Esel und mir fern zu halten.

4.2 Beschreibung des durchgeführten Trainings

Das Training wurde innerhalb von drei Wochen durchgeführt, wobei nicht jeden Tag gearbeitet wurde (die genau Anzahl der Trainingstage pro Woche ist Tab. zu entnehmen). Pro Tag wurde mehrmals trainiert, wobei die Dauer der einzelnen Trainingseinheiten an das Individuum, die jeweilige Übung und an das Leistungsniveau, sowie an die Tageszeit und die Wetterbedingungen angepasst wurde und von 1 min bis zu ca. 15 min reichte. In der Aufmerksamkeitsspanne der beiden Esel zeigten sich deutliche Unterschiede zu Beginn des Trainings, wobei die Eselstute ausdauernder war. Allerdings zeigte sich innerhalb der drei Wochen eine deutliche Verlängerung der Aufmerksamkeitsspanne bei beiden Eseln.

In der nachfolgenden Tabelle findet sich ein Überblick über das Training.

Nachfolgend sind die wichtigsten Trainingsübungen beschrieben und die Trainingsschritte (für jeden Esel einzeln) angegeben, so wie sie sich im Groben abspielten.

4.2.1 Der Trainingsanfang

Am Anfang ging ich auf das Plateau und stand nur ruhig in der Nähe des Geländers. Als sich die Esel mir ganz angenähert haben, bekamen sie Futter. Die Eselstute wurde aus der Hand gefüttert. Beim ersten Mal aus der Hand füttern, „saugte“ mir der Eselhengst fast meine ganze Hand auf, weshalb er dann eine Weile sein Futter auf den Boden geworfen kriegte. Ich habe es dann einfach nach einer Weile probiert, ihn wieder aus der Hand zu füttern und er nahm die Apfel- und Karottenstücke dann schon vorsichtiger, sodass ich ab dem Zeitpunkt sein Futter nicht mehr auf den Boden werfen musste.

Das Anlicken dauerte bei beiden Eseln nur ganz kurz (eine Trainingseinheit zu vielleicht 15 Clicks), da schon nach wenigen Clicks der jeweilige Esel seine Ohren aufrichtete und seinen Kopf in Richtung meiner Hand und des Futters streckte. Danach fingen wir gleich mit dem Target-Training an, wie dies im nächsten Punkt beschrieben ist.

4.2.2 Target-Training

Das Maul-Target wurde als erste Trainingsübung ausgesucht, da es ein Verhalten übt, das mit dem Kneifen bzw. Beißen des Eselhengstes nicht gleichzeitig ausgeführt werden kann. Dies ist eine hilfreiche Übung, die für verschiedene Zwecke modifiziert werden kann, z.B. auf einem Platz still stehen, auf einen bestimmten Ort gehen, mit dem Target geführt werden, verschiedene Körperstellungen trainieren. Außerdem ist es eine gute Anfangsübung, da sie das natürliche Erkundungsverhalten der Esel ausnutzt, die unbekannte Objekte mit dem Maul ertasten. Als Maul-Target wurde dafür ein Kochlöffel entfremdet, auf dessen Stiel das eigentliche Target, ein Tennisball, gesteckt wurde. Dies geschah aus mehreren Überlegungen heraus: der Ball kann vom Kochlöffel entfernt werden und irgendwo in der Umgebung hingelegt werden; die weiche Oberfläche ist für die empfindliche Haut des Mauls angenehm zu berühren; die gelbe Farbe wird von Eseln wahrscheinlich gut gesehen und hebt sich von den Farben der Umgebung deutlich ab. Der Kochlöffel diente dabei als Verlängerung der Hand, was nicht nur hilfreich ist, sondern auch als Schutz vor dem Kneifen seitens des Eselhengstes gedacht war, da ich mir anfangs nicht sicher war, wie stürmisch er an die Aufgabe herangehen würde.

Die Größe des Targets entpuppte sich auch für die Eselstute als gut, da das Target, im Nachhinein betrachtet, das einzige Objekt war, bei dem sie sofort Erkundungsverhalten und kein (anfängliches) Ausweichverhalten zeigte. Die Reihenfolge der unten beschriebenen groben Trainingsschritte war für beide Esel ungefähr gleich. Zu erwähnen wäre noch, dass ich am ersten Tag nur mit der Eselstute gearbeitet habe und der Eselhengst manchmal zuschaute, während er sein Futter fraß. Erst am zweiten Tag machte ich eine Trainingseinheit mit dem Eselhengst, wo ich einen Fehler machte, indem ich auch bei ihm eine gleich lange Aufmerksamkeitsdauer vermutete wie bei der Eselstute, sodass ich gleich bei der ersten Trainingseinheit mehrere Minuten lang mit ihm übte, was zur Folge hatte, dass er auf einmal plötzlich wegging und das Interesse am Target verlor. Daraufhin arbeitete ich auch am nächsten Tag nicht mit ihm, sondern beschäftigte ihn mit Futter, während ich mit der Eselstute trainierte. Am vierten Tag setzte ich das Training mit dem Eselhengst fort, wobei ich die ersten Einheiten ganz kurz (ca. eine Minute) hielt, um sein Interesse hoch zu halten.

Trainingsschritte:

- Target ca. 25 cm weit vom Kopf und etwas seitlich präsentiert (beide Esel berührten sofort das

Target mit dem Maul)

- Distanz vom Kopf wurde variiert und auch die Seite (links und rechts), aber noch so, dass die Esel nicht mehr als einen Schritt machen musste, und das Target befand sich noch mehr oder weniger in ihrer Kopfhöhe
- Target oberhalb des Kopfes präsentiert
- Target unterhalb des Kopfes präsentiert (dies war für beide Esel schwieriger als wenn Target oberhalb präsentiert)
- Folgen des Targets (Esel mussten mehr als nur einen Schritt in Richtung des Targets machen) und Target bewegte sich (allmähliche Vergrößerung der Distanz)
- Target (Ball) am Boden hingelegt und Esel mussten dorthin gehen (allmähliche Vergrößerung der Distanz)
- Der Eselhengst lernte zusätzlich mit Hilfe des Targets eine 8-förmige Drehbewegung mit dem Oberkörper

4.2.3 Handtuch auf Boden werfen

Ursprünglich war es meine Absicht, den Eseln apportieren beizubringen, dies wurde dann letztendlich modifiziert. Begonnen habe ich mit der Eselstute, der ich Halten beibringen wollte, allerdings sind wir mittels Shaping über Manipulationen mit dem Maul nicht hinausgekommen, da die Stute kein Objekt, das ich ihr präsentiert habe (Handtuch, Plastikfrisbee, Schnur), ins Maul nehmen wollte (ich hätte es mit einem Stück Holz versuchen sollen). Ich habe dann auch das Halten modifiziert und daraus ist die Übung *Handtuch auf den Boden werfen* für den Eselhengst entstanden. Das Handtuch wurde ausgewählt, weil es eine angenehme Oberfläche besitzt (der Eselhengst hat Menschen schon öfter an ihrer Kleidung gezogen, Stoff im Maul zu haben macht ihm daher anscheinend nichts aus) und leicht am Geländer zu befestigen ist. Der Esel sollte das Handtuch vom Geländer nehmen und nicht aus meiner Hand, damit er diese Übung nicht mit dem Wegnehmen von Objekten von Menschen assoziiert.

Trainingsschritte:

Eselhengst:

- Handtuch mit Maul berühren
- Handtuch mit Maul anstupsen
- Maul öffnen

Eselstute:

Die Eselstute hatte mehrmals zugeschaut beim Training mit dem Eselhengst, und ich habe mich entschlossen, ihr das Handtuch in gleicher Weise

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Handtuch mit geöffnetem Maul berühren bzw. ins Maul nehmen • An Handtuch ziehen • Handtuch vom Geländer nehmen (durch das Klicken kommt es dazu, dass der Esel das Handtuch fallen lässt, um seine Belohnung zu nehmen. Ein Mal hat ausgereicht, damit der Eselhengst das Handtuch gleich (mit Wucht) auf den Boden wirft) • Distanz zwischen Handtuch und Esel vergrößern (zwei Kriterien: 1. Distanz in gleicher Höhe, 2. Distanz in Form von Höhenunterschied zwischen Kopf und Handtuch) | <p>zu präsentieren und zu schauen, welches Verhalten man bei ihr dadurch formen könnte (kein Plan meinerseits)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Handtuch anschauen • Handtuch mit Maul berühren • Handtuch mit Maul manipulieren • Handtuch mit Maul anschubsen • Handtuch mit Maul so oft oder so fest anschubsen, dass es übers Geländer fällt und am Boden landet |
|---|---|

Bei der Arbeit am letzten Trainingsschritt, also an der Distanz, kam es am Anfang vor, dass der Esel an seinem Ort stehen blieb, während ich das Handtuch irgendwohin weiter weg hinlegte. Meine Hilfe dabei am Anfang war, dass ich meine Position änderte, sodass das Handtuch im Blickfeld des Esels war, wenn er zu mir schaute, was ausreichte, dass der Esel zum Handtuch hinging.

4.2.4 Handtuch vom Boden aufheben und Person geben

Diese Übung habe ich an die vorherige angefügt, habe sie aber nur mit dem Eselhengst durchgeführt. Aus Zeitgründen konnte ich ein ähnliches Vorgehen mit der Eselstute, wie dies für die vorherige Übung beschrieben ist, nicht durchführen.

Trainingsschritte (nur Eselhengst):

- Handtuch anschauen
- Handtuch ins Maul nehmen
- Handtuch mit Maul hochheben (stufenweise Annäherung bei der Höhe, bis Handtuch so hoch gehoben wurde, dass ich es mit meiner Hand theoretisch ergreifen könnte) – Wenn ich Handtuch mit meiner Hand ergreifen konnte, tat ich das und clickte in dem Augenblick. Durch

das Ergreifen spürt der Esel einen Gegendruck am Handtuch, der von meiner Hand erzeugt wird, und sollte durch Klicken in dem Moment darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Handtuch in meine Hand gehört.

- Handtuch mit Maul hochheben und warten, bis ich es in die Hand nehme. Anfangs schleuderte der Eselhengst das Handtuch auch herum (Spiel), was ihm sichtbar Spaß machte, dieses Verhalten habe ich am Anfang zwar einige Male geclickt, dann aber nicht mehr, und der Esel lernte mit der Zeit, das Handtuch hochzuheben und ruhig zu warten, bis ich es greifen konnte.
- Vergrößerung der Distanz (bis Ende des Trainings waren dies einige Meter, auch wenn das Handtuch irgendwo hinter dem Esel lag und er sich erst umdrehen musste, um es zu holen)

4.2.5 Ball anschubsen

Für diese Übung wurde ein blauer Ball mit dem Durchmesser von 42 cm ausgewählt, dessen Oberfläche aus einer Art Gummi und daher relativ weich war.

Trainingsschritte:

Eselhengst:

- Ball anschauen
- Mit Kopf herunterbeugen
- Ball mit Maul berühren
- Ball so berühren, dass er sich in Bewegung setzt (am Anfang habe ich bei gerade für mich merkbarer Bewegung des Balles geclickt)
- Ball wird so berührt, dass er sich mehr bewegt. Dabei habe ich alle Verhaltensweisen bestätigt, die zu diesem Ziel führten, sodass der Hengst letztlich drei verschiedene Verhaltensweisen mit dem Ball lernte: 1. Ball mit Maul anschubsen, 2. Ball mit den Zähnen ergreifen und schleudern, 3. Ball mit dem Vorderhuf kicken (dies zeigte er Ende der dritten Trainingswoche).

Eselstute:

Als ich den Ball ins Gehege legte, weichte die Eselstute aus. Die ersten Trainingseinheiten bestanden darin, sich dem Ball langsam anzunähern (mehrere Trainingseinheiten mit je einigen Minuten).

Als endgültiges Verhalten konnte die Stute den Ball so berühren, dass er sich gerade merkbar bewegte.

Zusätzlich zu erwähnen ist, dass ich zu einem Zeitpunkt dachte, dass es leichter wäre, wenn ich gemeinsam mit der Eselstute im Esel-Gelände stehe. Allerdings resultierte das darin, dass sie sich noch mehr vom Ball und mir weg bewegte und auch das Futter nach dem Klicken nur äußerst zaghaft abholte, sodass ich schnell wieder außerhalb des Geländers weitermachte.

4.2.6 Auf Podest steigen

Als Podest diente ein Baumstumpf mit einer Höhe von ca. 15 cm (siehe Abbildung 8). Ursprünglich war dieses nur für den Eselhengst gedacht, da er oft irgendwo hinaufkletterte (z.B. auf Stein klettern, um Feigen vom Baum zu pflücken oder in den Futtertrog). Ich habe das Podest dennoch auch der Stute präsentiert und mit ihr daran gearbeitet. Erstaunt war ich über die Tatsache, dass sie vor dem Baumstumpf genauso, wenn nicht mehr, Furcht zeigte als bei den anderen Objekten, obwohl der Baumstumpf sicherlich ein Objekt war, das sie kannte und in ihrer natürlichen Umgebung vorkam.

Trainingsschritte:

Eselhengst

- Podest anschauen
- Podest mit Maul erkunden
- Podest mit Vorderhuf berühren
- Mit einem Vorderbein auf Podest steigen
- Mit beiden Vorderbeinen auf Podest steigen

Die oben beschriebenen Schritte wurden vom Esel innerhalb einer oder zwei Minuten gezeigt, da ich jeden nur einmal geklickt habe. Die annähernd gleiche Sequenz machten wir dann von der anderen Seite (gutes Beispiel für kontextabhängiges Lernen).

Als nächste Verhaltensweise hat der Eselhengst das Scharren mit einem Vorderhuf, während er am Podest steht, angeboten, wir haben diese Verhaltensweise aus Zeitgründen dann aber nicht mehr weiter ausgeführt.

Bei der Podestübung kam das kontextabhängige Lernen nochmals zur Geltung: An einem Tag hat es geregnet und

Eselstute

- Podest anschauen
- Ganzen Oberkörper in Richtung des Podestes drehen
- In Richtung des Podestes bewegen (schrittweise bis ganz nah am Podest)
- Podest mit Maul ertasten
- Fußbewegung in Richtung des Podestes
- Mit Fuß am Podest scharren

Leider gelang es nicht, über das Verhalten des Scharrens ein weiteres Verhalten zu formen. Ich habe versucht, bei der ersten Berührung mit dem Podest zu klicken, was zwar nach einigen Trainingssequenzen manchmal dazu führte, dass der Fuß eine längere Zeit am Podest verweilte, aber das Scharren zeigte die Eselstute dennoch weiter. Sie schien dabei auch nicht mehr wirklich an ihren Belohnungen interessiert zu sein, sondern verharrte in dieser Verhaltensweise unabhängig davon, ob sie belohnt wurde oder nicht (ähnliche Situation wie weiter unten in Kap beschrieben wird).

das Podest ist nass geworden, da es im Freien stand. Das nächste Mal, als ich die Podestübung machen wollte, habe ich nicht mitgekriegt, dass das Podest noch leicht feucht war, und der Eselhengst ist ein wenig ausgerutscht, als er darauf steigen wollte (von mir aus gesehen von der rechten Seite). Ich habe das Podest gleich weggenommen (und wir haben eine andere Übung gemacht) und erst wieder geholt, als es vollkommen trocken war. Der Eselhengst ging von der linken Seite zum Podest und stieg darauf, aber als er von der rechten Seite darauf zugehen sollte, weigerte er sich, ging daran vorbei und stieg von der linken Seite wieder rauf. Wir haben für die rechte Seite noch einmal alle Trainingsschritte von Anfang wiederholen müssen.

Was ich hätte ausprobieren können:

- Ein weniger hohes Podest nehmen, d.h. einen Baumstumpf mit einigen Zentimetern und mich dann schrittweise hocharbeiten
- Die Stute hat in einer anderen Trainingsübung gelernt, auf einen blauen Punkt aus Karton zu steigen; diesen hätte ich auch in Zusammenhang mit dem Podest nutzen können
- Ich hätte mit noch weiteren, verschiedenen Untergründen arbeiten können, um die Eselstute erst daran zu gewöhnen, auf unterschiedlichem Boden zu stehen, bevor ich ihr beibringen wollte, auf einer Erhöhung zu stehen.



Abbildung 8 : Die Podestübung

4.2.7 Kopf heben und Kopf senken

Diese Übung war als eine Übung für die Stute gedacht, durch Imitationslernen wurde sie

allerdings auch zu einer Übung für den Eselhengst.

Trainingsschritte:

Eselhengst

In der rechten Spalte ist beschrieben, wie die Übung bei der Eselstute abgelaufen ist. Ich habe die Übung mit dem Eselhengst erst durchgeführt, als er von alleine gekommen ist, während ich versucht habe, das Senken des Kopfes bei der Eselstute mit dem Signal meiner Hand zu verbinden, und das gleiche Senken des Kopfes zeigte, das ich dann belohnt habe.

Eselstute

Kopf heben:

Meine nach oben gestreckte rechte Hand sollte das Signal für diese Übung sein. Durch Shaping mit den folgenden Schritten:

- Hand anschauen und
- Kopf heben (schrittweise)

lernte die Eselstute dies recht schnell, sodass dann das Kriterium der Distanz eingeführt wurde (Distanz zwischen mir und damit auch meiner Hand und der Eselstute); am Ende der dritten Woche betrug diese Distanz fast drei Meter.

Kopf senken:

Ursprünglich übten wir diese Verhaltensweise auch mittels Shaping, doch dauerte dies recht lang (auch beim Training mit dem Target zeigte sich, dass die Esel sich leichter taten, ihren Kopf zu heben als zu senken) und ich clickte einmal eine ruckartige Bewegung des Kopfes zur Brust bzw. zum Vorderbein, als die Stute Insekten wegscheuchen wollte. Dies resultierte darin, dass die Eselstute vor mir stand und den Kopf in einer großen Geschwindigkeit ruckartig senkte und wieder hob. Einige Male habe ich das dann geclickt, hatte dann aber enorme Schwierigkeiten, dies unter Signalkontrolle meiner Hand zu bekommen, da die Eselstute so im Bewegen ihres Kopfes drinnen war, dass sie von der Umgebung gar nichts mehr wahrnahm. Auch zeigte sie dieses exzessive Kopfsenken,

wenn ich mich entfernte und sie ignoriert habe. Eine ähnliche Situation gab es auch vorher schon beim Scharren auf dem Podest. Irgendwann gelang es dann doch, auch das Senken des Kopfes auf Signal meiner Hand auszuführen, das Kriterium der Distanz wurde hier aber nicht eingefügt.

4.2.8 Zusätzliche Signale

Von Anfang an wurde ein Signal für das Ende des Trainings gegeben (ein Winken bzw. Schütteln der offenen, leeren Hand).

Alle Verhaltensweisen, die unerwünscht waren, wurden ignoriert. Dies betrifft vor allem das Rufen. Eigentlich hörte man die Esel nie rufen, an einem Tag aber (irgendwann Mitte der zweiten Trainingswoche) riefen sie dann, als ich dabei war, mich zu entfernen. Das probierten sie noch zwei bis drei Mal im Laufe der Zeit, wobei ich darauf konsequent immer weggegangen bin und auch die anderen Volontärsarbeiter ignorierten das Rufen, sodass die Esel nach diesen zwei bis drei Mal das Rufen aufgegeben haben.

Die Eselstute war in ihrem ganzen Benehmen eher furchtsam und zaghaft, weshalb sie auch nie fordernd Menschen gegenüber auftrat und insofern auch Futter nie körperlich einforderte. Anders verhielt es sich beim Eselhengst, der anfangs öfter stürmisch mit dem Kopf in meine Richtung zuging, worauf ich mich umdrehte bzw. deutlich machte, dass er auf diese Weise kein Futter kriegen würde. Bald etablierte sich aber ein Signal dafür ein, sodass ein deutliches Abwenden vom Esel nicht mehr nötig war. Dieses war, dass ich meine leere Hand vor mir ausstreckte und ihm zeigte (so als sollte er sehen, dass sie leer ist). Der Eselhengst gab später zwar das fordernde Drängen auf, schaute aber immer wieder zu mir und das Signal mit der Hand genügte dann, dass er sich wieder seiner Übung zuwandte.

4.3 Analyse des durchgeführten Trainings

Die ursprüngliche Absicht des Trainings war es, den Eseln eine mentale Beschäftigung zu bieten und damit als Enrichment zu dienen. Dabei stand im Vordergrund, dass das Training ihnen Spaß bereiten sollte. Auch wollte ich persönlich herausfinden, welche individuellen

Unterschiede sich im Lernen ergeben würden. Innerhalb der drei Wochen zeigte sich aber, dass das Training viel mehr als nur eine willkommene Abwechslung im Leben der Esel war, denn durch das Training zeigten sich Änderungen im Verhalten der Esel. Nachfolgend soll auf die einzelnen Punkte eingegangen werden.

4.3.1 Spaß am Training

Die einzelnen Trainingsübungen machten den Eseln sichtlich Spaß. Vor allem der Eselhengst blühte während mancher Übungen regelrecht auf, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass er noch jung ist und keine anderen Jungtiere zum Spielen und auch nicht viele Möglichkeiten hat, selber verschiedene Objekte zu erkunden (Exploration ist ein wichtiger Bestandteil von Solospielen). Vor allem schienen ihm die Übungen *auf Podest steigen* und *Handtuch auf den Boden werfen und wieder aufheben* Spaß zu machen, weshalb ich diese beiden Übungen oft am Ende von Trainingseinheiten, wo andere Übungen trainiert wurden, durchführen habe lassen, was schon alleine Belohnungscharakter hatte. Bei der Eselstute hatte ich hingegen eher den Eindruck, dass ihr jene Übungen Spaß bereiteten, die nicht an irgendwelche Hilfsmittel gekoppelt waren, da sie sich vor diesen meist fürchtete. Daher versuchte ich mit ihr vermehrt, auch verschiedene Körperstellungen zu formen.

Anfangs habe ich mir vorgenommen, nur langsame und ruhige Verhaltensweisen zu formen, um die Esel in keine höhere Erregungslage zu bringen. Dass dies eine gute Entscheidung war, zeigte sich, als ich bei der Podestübung einmal eine Ausnahme machte. Bei der Podestübung war der Ablauf folgendermaßen: der Esel kommt zu mir, gemeinsam gehen wir auf das Podest zu, er steigt hinauf, gemeinsam gehen wir dann wieder weg und kommen von der anderen Seite wieder. Ich habe einmal versucht, selber im Laufschrift hinzugehen, um zu schauen, ob der Esel auch anfangen würde, zu laufen. Zwar fing auch er zu laufen an, stieß aber den Kopf nach oben, verdrehte die Augen und wollte dann weglaufen. Sobald ich wieder langsam ging, kam auch er zurück, war ganz ruhig und wir haben die Übung auch weiterhin langsam gehend durchgeführt.

4.3.2 Förderung der Kreativität, der Eigeninitiative und der Selbstsicherheit

Durch Clicker-Training sollte die Kreativität gefördert werden, was auch in Bezug auf Problemverhalten von Bedeutung ist, denn je mehr Verhaltensweisen als mögliche

Reaktionen zur Verfügung stehen, desto weniger muss man auf automatisierte, unerwünschte Verhaltensweisen zurückgreifen. Die kreativitätsfördernde Wirkung zeigte sich vor allem beim Eselhengst deutlich, der immer mehr Verhaltensweisen anbot. Dies war besonders deutlich in der dritten Trainingswoche und nicht am Anfang, was wahrscheinlich dafür spricht, dass er eine Zeit lang brauchte, um zu erkennen, dass kein Verhalten bestraft wird und er verschiedene Verhaltensweisen ausprobieren kann und diese im schlimmsten Fall nicht belohnt werden. Dies zeigte sich z.B. in der Übung *Ball schubsen*, wo er in der zweiten Trainingswoche zwei Verhaltensweisen lernte und eine Woche danach dann eine dritte, neue Verhaltensweise anbot. Bei der Eselstute war die Kreativität nicht derart sichtbar, da sie eher auf einmal gelernten Verhaltensweisen beharrte. Dennoch war bei ihr bemerkenswert, dass die Eigeninitiative größer wurde, was unter anderem auch eine Änderung ihrer Körpersprache nach sich zog. Diese änderte sich von eher in sich gekauert und zaghaft in eine offenere Körperstellung, die mehr Präsenz ausstrahlte. Vermutlich erhöhte die Einsicht, dass sie über das Training eine Möglichkeit hatte, ihre Umgebung zu beeinflussen, auch ihre Selbstsicherheit.

4.3.3 Änderungen im Verhalten

Änderungen im Verhalten zeigten sich bei beiden Eseln in Bezug auf mehrere Situationen. Beim Training zeigte sich, dass der Eselhengst am Anfang eine sehr kurze Aufmerksamkeitsspanne hatte, was ich leider bei der ersten Trainingseinheit nicht bedachte, weshalb diese seitens des Esels und nicht von mir beendet wurde. Während der ganzen ersten Woche waren die Einheiten für den Eselhengst sehr kurz (nie länger als zwei bis drei Minuten), die Dauer vergrößerte ich dann in der zweiten Woche stetig. Während der zweiten Woche geschah es auch oft, dass, wenn ich mit der Eselstute trainieren wollte und der Eselhengst irgendwo weiter weg und mit etwas anderem beschäftigt war, er zum Geländer gelaufen ist, sobald ich eines der Hilfsmittel herausgeholt habe. Dies geschah selbst dann, wenn er vorher mit dem Objekt noch gar trainiert hatte (z.B. beim Ball). Bei ihm hatte ich das Gefühl, dass er sich mehr freute, wenn ein neues Objekt da war bzw. etwas Neues geübt wurde und auch innerhalb einer Trainingseinheit mehrere verschiedene Übungen gemacht wurden.

Insgesamt kamen die Esel nur einmal nicht, wenn ich sie rief. Was sich im Laufe der Zeit ein

wenig verkürzte, war die Dauer des Stehens und Schauens, bevor sie zum Geländer kamen. Selten passierte es aber, dass sie auf Rufen sofort losstürmten, was der Natur des Esels auch nicht wirklich entspricht.

Beim Eselhengst war es am Anfang nötig, ihn mit Futter auf der einen Seite des u-förmigen Geländers zu beschäftigen, um auf der anderen Seite eines der Hilfsmittel hineinzustellen bzw. zu entfernen. Am Anfang zeigte er sonst Drohsignale, wenn ich versuchte, mich über das Geländer zu beugen. Innerhalb der zweiten Woche fiel auf, dass er immer ruhiger stand, während ich mich hinüberbeugte und ich versuchte dies dann, ohne ihn mit Futter wegzulocken, was tadellos funktionierte. In der dritten Woche machte er dann einige Male einen Schritt zurück, um mir mehr Platz zu gewähren. Auch konnte ich in der dritten Woche am Geländer sitzen, ganz übers Geländer steigen und etwas holen/hinstellen bzw. auch darin stehen, während er graste. In diesen Situationen hob er den Kopf und beobachtete mich, aber ohne sich in meine Richtung zu bewegen oder zu drohen.

Wie bereits in Kap. erwähnt, reagierten die Esel auf den Versuch, sie am Hals zu berühren, am ersten Tag mit Drohen (Hengst) bzw. mit Zurückweichen (Stute). Innerhalb der ersten Woche habe ich daher ganz auf Körperkontakt verzichtet. Am Anfang der zweiten Woche versuchte ich erneut, sie am Hals anzufassen. Die Stute wich zwar nicht mehr zurück, man konnte ihre Körperanspannung aber fühlen. In der dritten Woche war sie auch noch nicht ganz entspannt dabei. Beim Hengst war es in der zweiten Woche so, dass er ruhig und entspannt stand, während ich ihn am Hals kraulte, wobei ich diese Krauleinheiten sehr kurz hielt. Als Knackpunkt kann der Montag der dritten Trainingswoche angesehen werden, als ich über das Wochenende nicht im Zentrum war. Nach dem Training ging der Eselhengst ruhig auf mich zu und streckte mir den Hals entgegen, nach einigen Minuten des Kraulens auch den Rücken. Durch das Training konnte die Furchtsamkeit der Eselstute unbekanntem Objekten gegenüber nur mäßig verringert werden, da sie auch in der dritten Woche noch zurückwich, wenn ihr ein Gegenstand präsentiert wurde. Allerdings wich sie vor meiner Hand nicht mehr zurück. Auch wich sie in der dritten Woche nicht mehr zurück, als ich während der Podestübung ins Gelände und in ihre Nähe kam, während sie bei der Ballübung eine Woche davor noch deutlich vor mir auswich.

4.3.4 Imitationslernen

Da die Esel immer beide während des Trainings anwesend waren und nicht getrennt werden konnten, konnte ein Imitationslernen stattfinden, welches mich persönlich sehr beeindruckt hat. Bemerkbar war dies vor allem bei den zwei Übungen *Handtuch auf den Boden werfen* und *Kopf senken*. Wie schon weiter oben erwähnt (Siehe Kap 4.2.7) war das *Kopf senken* eine Übung für die Eselstute, wobei der Hengst plötzlich auch da stand und seinen Kopf senkte. Bei der Übung mit dem Handtuch kann gemutmaßt werden, ob die Eselstute durch Zuschauen wusste, wo das Handtuch hingehört (nämlich auf den Boden) und dann einen eigenen Weg gefunden hatte, es dorthin zu befördern, ohne ein für sie unangenehmes Verhalten (Handtuch im Maul halten) durchführen zu müssen. Kein Erfolg zeigte sich allerdings bei meinem Versuch, Imitationslernen gezielt zu fördern, um ein Verhalten schneller zu formen. Beim Steigen auf das Podest scharrte die Eselstute mit dem Vorderbein auf dem Podest, und ich stellte dann sicher, dass sie den Eselhengst sehen konnte, wenn er hinaufstieg. Auch ich ging einmal hinein zu ihr und stellte mich auch demonstrativ auf das Podest, was aber auch nicht half.

5 Schlussfolgerungen und Diskussion

Während des im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Trainings mit zwei Eseln zeigte sich, dass durch das Arbeiten mittels Clicker und das Trainieren verschiedener „Tricks“ eine Verbesserung der Mensch-Esel-Beziehung und eine Verminderung des Problemverhaltens erzielt werden konnte, ohne dass direkt an diesem gearbeitet wurde. Bei dem Problemverhalten handelte es sich dabei um erhöhte Furchtsamkeit bei der Eselstute und um aggressives Verhalten bei dem Eselhengst. Indem die Esel unterschiedliche Tricks mittels Shaping lernten, zeigte sich beim aggressiven Eselhengst eine Verhaltensänderung darin, dass er weniger stürmisch auf Menschen zuing, weniger Beißversuche zeigte, Körperkontakt zunächst zuließ und letztlich auch aktiv suchte. Allerdings zeigte sich, dass er zwischen Menschen unterschied und nicht bei jedem Menschen in der oben beschriebenen Weise reagierte. Es sollten daher bei ähnlichen Versuchen möglichst viele Menschen das Training durchführen, um eine Generalisation zu erleichtern. Bei der sehr furchtsamen Eselstute zeigte sich durch das Training eine leichte Veränderung des Verhaltens, indem sie weniger von Menschen und Objekten auswich, menschlichen Körperkontakt nicht mehr vermied und auch mehr von sich aus auf Objekte zuing, wobei dies je nach Objekt in sehr unterschiedlichem Ausmaß erfolgte. Allgemein zeigte sich, dass beide Esel die Regeln des Trainings sehr schnell lernten und auch akzeptierten. Auch wirkten sie allgemein verspielter, aufgeweckter und zeigten mehr Initiative, was beim Eselhengst, wahrscheinlich aufgrund seines jüngeren Alters, deutlich ausgeprägter war.

Dadurch kann geschlossen werden, dass das Üben von Tricks mittels Clicker-Training einen guten Anfang in der Arbeit mit Eseln mit Problemverhalten darstellt. Durch das Training wird eine gute Beziehung zwischen den Tieren und Menschen aufgebaut, die bei Tieren mit Problemverhalten, vor allem wenn es sich um aggressives Verhalten handelt, oft schlecht ist. Dies gilt vor allem für Tiere, die nicht eng mit dem Menschen zusammenleben und bei denen die Beschäftigung mit dem Menschen meist auf ein Minimum reduziert wird. Durch das Clicker-Training lernt auch der Mensch wieder, dass er mit den Tieren Spaß haben kann. Weiters lernt er entspannt zu sein, was eine gute Basis für nachfolgendes Training ist, z.B. wenn man eine gezielte Verhaltenstherapie durchführen möchte.

Das durchgeführte Training beruhte auf keinem Trainingsplan, was aber wünschenswert wäre. Zwar wurden mehrere Grundsätze vor Anfang des Trainings aufgestellt, die sich als gut herausstellten, aber die einzelnen Übungen wurden vorher nicht wirklich geplant. Einerseits blieb dabei eine gewisse Flexibilität vorhanden, aber es fehlte manchmal an Ideen, welche Übungen noch gemacht werden könnten. Ein breites Übungsrepertoire kann als wichtig angeführt werden, weil sich zeigte, dass beide Esel es genossen, viele unterschiedliche Sachen zu üben und auch relativ schnell von einer Übung zur anderen zu wechseln.

Auch sollten die Übungen gut durchmischt trainiert und nicht erst eine Übung bis zu einem festgesteckten Ziel geübt werden, um dann erst die nächste anzufangen.

Jede Eigeninitiative seitens der Tiere während des Trainings sollte belohnt werden, solange sie nicht unerwünschte Verhaltensweisen beinhaltet.

Das Training sollte auf möglichst geringer Frustration aufbauen. Bevor die Tiere keine gute Beziehung zum Trainer haben, sollte nicht daran gearbeitet werden, die Frustrationstoleranz zu vergrößern, da jegliche Art von Frustration wieder zum Problemverhalten führen könnte. Man sollte diesem möglichst gar keine Chance zum Auftauchen geben. Es ist also nötig, in extrem kleinen Schritten zu trainieren und eine sehr hohe Belohnungsfrequenz zu haben, gleichzeitig aber die Kriterien schnell zu erhöhen.

Anfangs sollten Berührungen vermieden werden. Indem die Esel lernen, dass Distanz gewahrt wird, gewähren sie dem Menschen auch Distanz. Dabei soll auf aktive Kontaktsuche aber eingegangen werden.

Zusätzlich ist ein anderer Aspekt der Eigeninitiative zu betonen: die Esel sollen lernen, dass sie zu keiner Interaktion mit dem Menschen gezwungen werden, sondern dass sie sich dazu freiwillig entschließen können. Das Training sollte daher derart stattfinden, dass die Esel frei sind und sich dem Trainer von sich aus annähern können.

Bei Eseln, die sich vor verschiedenen Objekten fürchten, sollte darauf geachtet werden, dass man möglichst viele unterschiedliche Objekte in die Übungen einbezieht (Größe, Form, Farbe, Beschaffenheit). Anfänglich sollten Gegenstände verwendet werden, die eher der natürlichen Umgebung entstammen sowie kleinere Objekte. Auch sollten sich die Objekte anfangs nicht bewegen, da bewegte Objekte mehr Furcht erzeugen als statische. Die Hypothese, dass Tiere weniger Furcht vor neuen Objekten zeigen, je mehr Objekte sie vorher schon kennen gelernt haben, wird auch von CHRISTENSEN, RUNDGREN und OLSSON (2005) vertreten.

Auch sollten so viele neue und unterschiedliche Verhaltensweisen wie möglich trainiert werden, damit das Tier eine große Palette von verschiedenen Verhaltensweisen zur Verfügung hat, aus der es wählen kann, wenn es mit einer neuen Situation konfrontiert wird. Das Tier muss also nicht immer auf die schon gelernte Reaktion des Zurückweichens zugreifen. Die Anzahl der zur Verfügung stehenden Verhaltensweisen, die „erfolgreich“ eingesetzt werden können, steht somit in unmittelbarem Zusammenhang mit der erlebten Kontrolle über die Umwelt.

Das Training soll Esel und Mensch Spaß machen und als Spiel gelten. Damit können die gelernten Verhaltensweisen als Alternativverhalten in stressigen Situationen dienen, und dabei gleichzeitig die Emotion in diesen Stresssituationen ändern.

Insgesamt kann die Bedeutung des Clicker-Tranings bei Problemverhalten mit einem Zitat von PARSONS (2005) zusammengefasst werden, die mit aggressiven Hunden arbeitet, wobei ihre Ausführungen natürlich nicht nur für Hunde, sondern auch für alle anderen Tiere gelten:

„Dogs, like humans, should be given the opportunity to use their minds freely, without the threat of punishment. Teaching your dog to experiment with his own behaviour is not only fun und exciting for your dog, but it is also a very important piece of his rehabilitation into a calm, safe animal. It helps him to build confidence in his decision-making abilities. Just as writing or painting can be a form of therapy for a human, teaching your dog to invent behaviour, what clicker trainers call “free shaping”, can be therapeutic for your dog. This exercise is “freeing”, especially for dogs with an inhibited or abusive background.” (S.65).

6 Zusammenfassung

Thema der vorliegenden Arbeit ist die Bedeutung des Clicker-Tranings in der Arbeit mit Eseln, die verschiedene problematische Verhaltensweisen aufweisen, insbesondere erhöhte Furchtsamkeit und aggressives Verhalten. Da kein Training stattfinden kann, wenn man das Verhalten der jeweiligen Tierart nicht kennt, sind ethologische Grundlagen von großer Bedeutung. Im Gegensatz zu Pferden, gibt es über Esel vergleichsweise wenig Literatur, weshalb oft angenommen wird, dass Esel kleinere Pferde sind, woraus sich viele Missverständnisse und Haltungsfehler ergeben. Wie jede andere Tierart auch, haben sich die Esel derart entwickelt, dass sie auf ihre natürlichen Umgebungsbedingungen (Wüste und Halbwüste) optimal angepasst sind: sie leben in locker strukturierten Gruppen, prüfen ihre Umgebung ständig auf mögliche Gefahren, weswegen auch ihre Sinnesorgane gut entwickelt sind, und bei Gefahr zeigen sie vor allem folgende drei Strategien: Erstarren, Abwehrreaktion und Flucht. Das Ausdrucksverhalten hingegen ist dem der Pferde ähnlich.

Problematische Verhaltensweisen sind oft ganz natürliche Verhaltensweisen der Tiere, die erst im Zusammenleben mit dem Menschen zu problematischen Verhaltensweisen werden. Auch diese Verhaltensweisen sind vor dem ethologischen Hintergrund der jeweiligen Tierart zu betrachten.

Im Rahmen des praktischen Teils der Arbeit wird das Training mit zwei Eseln vorgestellt, das im Sommer 2007 auf einer kroatischen Insel durchgeführt wurde und aus verschiedenen „Tricks“ bestand, welche die Esel durch Shaping mittels Clicker-Traning lernten. Dabei zeigten sich sowohl beim aggressiven Eselhengst als auch bei der furchtsamen Eselstute Veränderungen im Verhalten allgemein. Dadurch wird geschlossen, dass Clicker-Traning ein optimaler Einstieg in die Arbeit mit Tieren mit Problemverhalten darstellt, weil sowohl für die Tiere als auch für den Menschen eine erste positive Erfahrung ermöglicht wird, ohne dass ein enger Kontakt nötig ist. Auch wird im Rahmen der Arbeit sichtbar, dass sich der klassische Spruch, dass man eine gute Beziehung zu einem Tier aufbauen muss, um es zu trainieren, umkehren lässt, und Training, wenn es bestimmten Grundsätzen folgt, als Methode zum Beziehungsaufbau dienen kann.

Ad Personam

Lebenslauf:

Name: Ljerka Ostojić
Geburtsdatum: 09.05.1982
Geburtsort: Rijeka, Kroatien
Ausbildung: 1988-1990 Volksschule „Eugen Kumičić“. Rijeka
1990-1991 Volksschule „Vladimir Gortan“, Rijeka
1991-1992 Volksschule „Am Platz“, Wien
1992-2000 Gymnasium „BG XIII Fichtnergasse“, Wien
2000-2007 Studium der Psychologie, Universität Wien

Kontaktmöglichkeit:

Ljerka Ostojić
Kiningergasse 10
1120 Wien
E-Mail: ljerkaost@yahoo.com

Literaturverzeichnis

BOISSY, A. (1998). Fear and Fearfulness in determining behavior. In T. Grandin [Ed.]. Genetics and the behavior of domestic animals. Academic Press, San Diego.

BORWICK, R. (1984). Esel halten. Eugen Ulmer, Stuttgart.

CHRISTENSEN, J. W., RUNDGREN, M. & OLSSON, K. (2005). Training methods for horses: habituation to a frightening stimulus. In CHRISTENSEN, J. W. Fear in horses. Responses to novelty and habituation. Licentiate thesis, Swedish University of Agricultural Sciences, Department of Animal Environment and Health, Section of Animal Welfare.

FLADE, J. E. (2005). Die Esel. Haus- und Wildesel. Equus Asinus. 2. Auflage, Westarp Wissenschaften, Hohenwarsleben.

FRENCH, J. (1997). Social behaviour. In E. D. Svendsen [Hrsg.]. The professional handbook of the donkey. 3. Ausgabe, Whitter Books Limited, London.

HAFNER, M. (2005). Esel halten. 2. Auflage, Eugen Ulmer, Stuttgart.

HOUPT, K. A. (2005). Domestic animal behavior for veterinarians and animal scientists. 4. Ausgabe. Blackwell Publishing, Ames.

LANDESBEAUFTRAGTER FÜR DEN TIERSCHUTZ DES LANDES NIEDERSACHSEN (2000). Empfehlungen zur Haltung von Eseln. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hannover.

LAULE, G: (2005). The role of fear in abnormal behavior and animal welfare. In CLUM, N., SILVER, S. & THOMAS, P. [Eds.]. Proceedings of the Seventh International Conference on Environmental Enrichment. Wildlife Conservation Society, New York.

METZGER, E. & MCCANN, C. (2005). The effect on primate well being. In CLUM, N., SILVER, S. & THOMAS, P. [Eds.]. Proceedings of the Seventh International Conference on Environmental Enrichment. Wildlife Conservation Society, New York.

PARSONS, E. (2005). Click to Calm. Healing the Aggressive Dog. Sunshine Books, Waltham.

PERIELLO, N., SQUILLARI, S., D'ANREA, K., HEIM, D., HERTNECK, M; JONES, V., NUGENT, K., PEREZ, J., & ROWE, J. (2005). Better living through operant conditioning: managing the multiple obstacles and limited opportunities of a large gorilla collection. In CLUM, N., SILVER, S. & THOMAS, P. [Eds.]. Proceedings of the Seventh International Conference on Environmental Enrichment. Wildlife Conservation Society, New York.

SIEGMANN, K. (1994). Zum Verhalten von Eseln. Unveröffentlichte Diplomarbeit der Universität Gesamthochschule Kassel.

TAYLOR, F. (1997). Nutrition. In E. D. Svendsen [Hrsg.]. The professional handbook of the donkey. 3. Ausgabe, Whitter Books Limited, London.

THE DONKEY SANCTUARY (2004). Guide to caring for your donkey. <http://www.thedonkeysanctuary.org.uk/assets/381.pdf>

THE DONKEY SANCTUARY (2004). Understanding donkey behaviour. <http://www.thedonkeysanctuary.org.uk/assets/274.pdf>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 : Die graue Eselstute signalisiert dem braunen Eselhengst, dass er sich nicht annähern soll, indem sie den Kopf hindreht und mit leicht angelegten Ohren droht (leichte frontale Drohung).	11
Abbildung 2 : Kampf: der braune Eselhengst beißt die graue Eselstute in das Knie; Ohren beider Esel sind flach angelegt, der Hals waagrecht ausgestreckt; die graue Stute ist dabei, dem angreifenden Esel ihre Hinterhand zuzudrehen, um gegebenenfalls mit den Hinterbeinen auszukeilen	12
Abbildung 3 : Begrüßung: nach der Annäherung mit vorgestrecktem Hals und nach vorne aufgerichteten Ohren berühren sich die Esel mit der Nase	13
Abbildung 4.: Kopf Auflegen als Ausdruck des Komfortverhaltens.....	14
Abbildung 5 : Soziale Fellpflege: das gegenseitiges Beknabbern an der Halsregion und am Rücken wird oft bei festen Partnern beobachtet	15
Abbildung 6 : Das Putzgesicht: Ohren sind seitlich gestellt, Oberlippe ist zugespitzt, Kopf wird in Richtung der Kratzstelle, in diesem Fall des Holzpfofostens, gerekelt.....	16
Abbildung 7 : Aufmerksamkeits-Stellung: die Ohren sind nach vorne aufgestellt, das Maul ist angespannt	17
Abbildung 8 : Die Podestübung.....	36